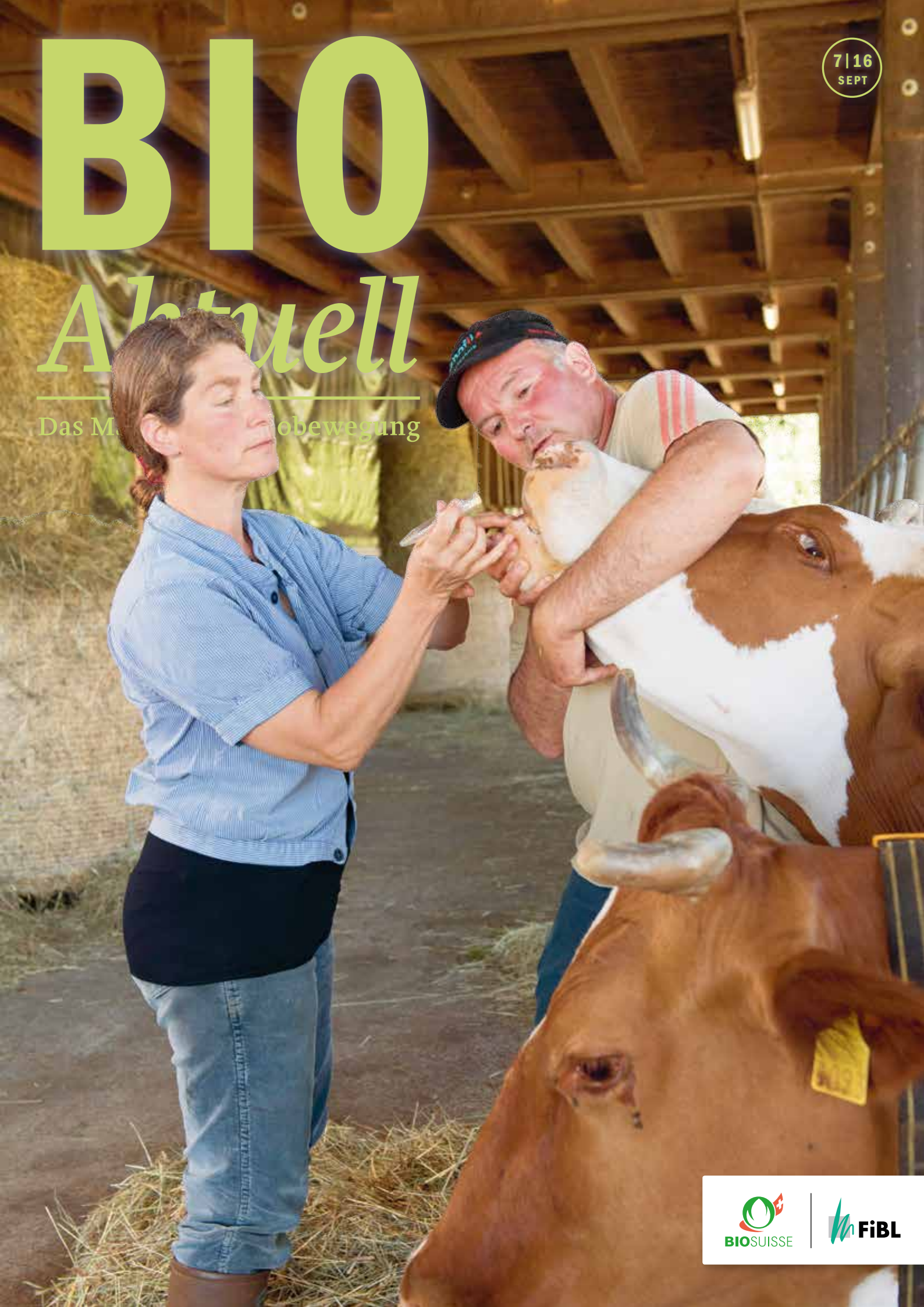


BIO

Aktuell

Das Magazin der Bio-Bewegung

7/16
SEPT





LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag.ch
homepage: www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen SG	Natel 079 222 18 33
Christian Obrecht, Paspels GR	Natel 079 339 24 78
Maria Schmid, Altikon ZH	Natel 078 820 79 19
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	Natel 079 406 80 27
Silas Länzlinger, Kesswil TG	Natel 079 653 55 96

Ihre langfristige Chance in der Bio Schweineproduktion

Wir suchen

- Bio und Bio Umstell Schweinezucht-Betriebe
- Bio Schweinemast-Betriebe

Profitieren Sie von

- der Vertragsproduktion
- unserer Beratung/Coaching in der Bio Schweinezucht/Mast
- unserer grossen, langjährigen Erfahrung

Ihr Partner im Bio Weide-Beef Programm mit internet-gestützter Auswertung Ihrer Mast- u. Schlachtleistung. Gesucht laufend: Bio Mastremonten, Bio Tränker, Bio Kälber, Bio Kühe, Bio Schweine, Bio/U'Bio Ferkel und Bio Mooren.



BIO profutter
NATURFUTTER MIT STRUKTUR

Bio Projunior®

KÄLBERAUFZUCHT MIT ERFOLG - SOJAFREI UND MIT 100% BIO ROHSTOFFEN!

Bio Projunior - die beste Ration zum Absetzen

Die Kälberaufzucht ist der Grundstein für die Lebensleistung Ihrer Tiere. Bio Projunior® besteht aus einer einzigartigen Kombination von stärke- und strukturierten Rohstoffen für beste Aufzuchtresultate:

- **Getreideflocken:** Leicht verdauliche Stärke fördert die Entwicklung der Pansenzotten
- **Bio-Provaca:** Mit Druck und Dampf aufgeschlossene Rohfaserbestandteile. Reguliert die Verdauung und fördert die Ausdehnung des Pansen Volumens
- **Getrocknete Luzerne:** Fördert das Wiederkauen und wirkt verzehrsfördernd
- **Konzentratwürfel** mit Eiweissträgern und wertvollen, natürlichen Hilfsstoffen:
 - **Lebendhefen:** Fördern den Aufbau der Pansenflora
 - **Natürliche Kräutersubstanzen:** Schützen die Darmschleimhaut
 - **Extrudierter Lein:** Mit hohem Gehalt an Omega-3 Fettsäuren

Verpackung

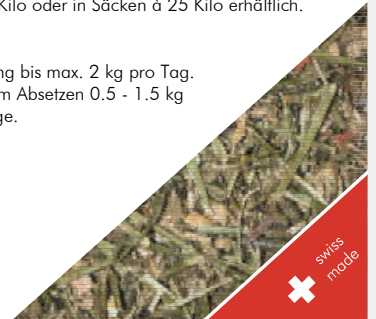
Bio Projunior® ist in Big Bags à 500 Kilo oder in Säcken à 25 Kilo erhältlich.

Fütterungsempfehlung

Ab dem 4. Tag bis zur freien Verfügung bis max. 2 kg pro Tag. Eine Heugabe erübrigt sich. Nach dem Absetzen 0.5 - 1.5 kg in Ergänzung zu Heu, Gras oder Silage.

Vertrieb / Bestellungen:

Mühle Rytz AG
Unterdorfstrasse 29, 3206 Biberen
031 754 50 00, mail@muehlerytz.ch



Impressum

25. Jahrgang 2016

Bioaktuell erscheint 10-mal jährlich
Doppelnummer Dezember/Januar
und Juli/August

Magazin in Französisch: Bioactualités
Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 7207 Exemplare
Französisch: 780 Exemplare
Italienisch: 309 Exemplare
(Beglaubigt 2015)

Geht an Produktions- und Lizenz-
betriebe von Bio Suisse.

Jahresabonnement Fr. 53.-
Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
www.bio-suisse.ch

und
FiBL, Forschungsinstitut für
biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219,
CH-5070 Frick
www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Papier

Refutura, FSC-zertifiziert
Ökolabel: Blauer Engel, Nordic Swan

Redaktion

Katharina Scheuner /ks (Chefred.)
Franziska Hämmerli /fra
Christian Hirschi /hir
Theresa Rebholz /tre
Petra Schwinghammer /psh
Tel. +41 (0)61 204 66 63
redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli, www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL,
Postfach 219, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 865 72 00
Fax +41 (0)62 865 72 73
werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Benutzer: bioaktuell-7
Passwort: ba7-2016

Titelseite: Bronya Dehlinger und Alfred Schädeli mit Leni. Das Pächterpaar vom
FiBL-Hof hat viel Erfahrung mit Homöopathie. Bild: Marion Nitsch

Herausgefordert!

Bundesrat Guy Parmelin hat am 1. August auf dem Biobetrieb von Tanja und Urs Siegenthaler in Münsingen BE gespeist. «Ein gutes Zeichen», sagt der Landwirt dazu. Ein Zeichen hoffentlich, dass der Biolandbau für den Bundesrat und damit für die Schweiz eine wichtige Rolle spielt. Genau das erhofft sich nämlich die Branche auch beim Thema neue Biotechnologie-Methoden. Insbesondere CRISPR/Cas gibt den Biozüchtungs-experten zu denken. Droht der Biolandbau abgehängt zu werden, wenn die konventionelle Züchtung in Zukunft verstärkt auf die Methode setzt? Schliesslich werden in der Biozüchtung zu grossen Teilen konventionelle Sorten als Ausgangsmaterial und Kreuzungspartner verwendet, weil zu wenig Biomaterial verfügbar ist. Oder lohnt es sich, gegenüber den immer wieder auftauchenden – und bisher nicht eingelösten – Versprechen der Gentechnik standhaft zu bleiben? Noch muss man die weiteren Entwicklungen abwarten. Aber in nicht allzu ferner Zukunft wird sich die Biobranche entscheiden müssen. Dann ist es sehr wichtig, dass sich der Bundesrat und die gesamte Schweizer Politik hinter den Biolandbau stellen.

Mit diesem gewichtigen, aber spannenden Thema begrüsse ich Sie als neue Chefredaktorin des Bioaktuell. Landwirtschaft und Schreiben sind grosse Leidenschaften von mir seit meiner Kindheit. Hier die Faszination für das Zusammenspiel von Natur, Mensch und Technik, dort die Freude an sprachlichen Details und flüssigen Texten. Später landete ich nach einem einjährigen Einsatz auf einem Biobetrieb an der Hochschule in Zollikofen und vertiefte mich in den Pflanzenbau. Dieses Feld beackerte ich gut drei Jahre lang als Redaktorin für «die grüne». Ich freue mich auf die spezifischen Herausforderungen des Biolandbaus und die Zusammenarbeit mit dem engagierten Team. Und Ihnen wünsche ich ein anregendes Lesevergnügen!

Katharina Scheuner

Katharina Scheuner, neue Chefredaktorin



Inhalt

Produktion

Tiergesundheit

- 6 Tierwohl und Homöopathie bei Nutztieren
- 8 Kometian: jedes zweite Nutztier gesundet

Schlachtvieh

- 11 Jede dritte Kuh verlässt den Biokanal

Reduzierte Bodenbearbeitung

- 12 Den Pflug in die Verbannung schicken?

Getreide

- 14 Der Gelbrost ist auf dem Vormarsch

Obst

- 15 Biomostobst – eine lukrative Nische

Spezialkulturen

- 16 Aufbruchstimmung im Beerenbau

Verarbeitung und Handel

Gastronomie

- 19 Der Gaucho und die Schweizer Knospe-Küche

Konsumentenbefragung

- 20 Biobarometer: Umfrage zum Biokonsum Schweiz

Züchtung

- 22 CRISPR/Cas: Experten ringen um Einschätzung

Bio Suisse und FiBL

- 25 Bio Suisse

- 26 FiBL International

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 24 Kurzfutter
- 27 Handel und Preise
- 28 Agenda / Marktplatz
- 31 Das letzte Wort

Gesagt



«Homöopathie funktioniert. Doch sie braucht Zeit für Beobachtungen und für die Genesung. Dafür fehlen oft Geduld und Geld.»

Christophe Notz, FiBL
→ Seite 7

Gezählt

280

Franken pro Kopf werden in der Schweiz

jährlich für Bioprodukte ausgegeben. Damit stehen wir weltweit an der Spitze.

→ Seite 20

Gesehen



Der giftige Weisse Germer (l.) lässt sich leicht mit dem heilkräftigen Gelben Enzian (r.) verwechseln. Dann werden leider beide bekämpft. Der Gelbe Enzian wird bis zu sechzig Jahre alt und blüht erst etwa ab dem zehnten Lebensjahr. Bis dahin kann man ihn nur dank der sich gegenüberstehenden Blätter vom Germer mit wechselständigem Blattwerk unterscheiden. *fra, Bild: Franz J. Steiner*

Mit einem Klick zu Zusatzinfos: Das digitale Bioaktuell



Im digitalen Magazin finden Sie Videos und weiterführende Links. Klicken Sie zum Beispiel auf einen FiBL-Link, so öffnet sich die dazugehörige Website. Sie finden das digitale Magazin auf der Homepage www.bioaktuell.ch unter «Zeitschrift». Dort brauchen Sie folgendes Login, das immer auch im Impressum von Bioaktuell zu finden ist:

→ www.bioaktuell.ch > Zeitschrift
> Komplettes Magazin herunterladen
Benutzer: bioaktuell-7
Passwort: ba7-2016

Bio ist billiger

Billiges Essen gibt es nicht. Nahrungsmittel mit tiefen Preisen erscheinen uns nur so, weil wir nicht die gesamten Kosten für den Anbau sehen. Das will die Kampagne «Was unser Essen wirklich kostet» in Deutschland ändern. Ziel ist, den Konsumentinnen und Konsumenten die echten Kosten ihrer Nahrung zu vermitteln. Zum Beispiel: Für die konventionelle Apfelproduktion wird pro Hektare Wasser im Wert von 753 Euro verwendet, bei der biologischen Produktion sind es lediglich 484 Euro Wasserkosten. Diese Transparenz sei wichtig, erklärt Initiator Volkert Engelsman in einem Artikel im «Spiegel». Denn: Bio ist nicht zu teuer, sondern konventionell ist zu billig. *ks*

Beste Knospe-Produkte

Der erste Teil der Gourmet-Knospe 2016 hat am Wallierhof in Solothurn / Riedholz stattgefunden. Jährlich zeichnet Bio Suisse mit der Gourmet-Knospe die Produkte aus, die den Konsumentinnen und Konsumenten den höchsten geschmacklichen Genuss garantieren. Für die laufende Austragung wurden 72 Produkte aus den Kategorien Milchprodukte und Backwaren, Brote und Fleischprodukte sowie Obst-, Gemüse-, Getreide-, Ölsaatenprodukte und Bier eingereicht. Die vier mit der Note 6 prämierten Produkte werden in einem nächsten Schritt von den Küchenchefs von Les Grandes Tables de Suisse nochmals degustiert. *ks*

→ www.bio-suisse.ch

Wildbienen wohnen nicht in jedem Loch

Den Wildbienen beim Nisten zu helfen, ist notwendig. Allerdings sind viele derzeit im Handel angebotenen «Hotels» untauglich. Ein solches Beispiel hatten wir leider auf der Titelseite des Bioaktuell 6. Bei einem Eigenbau sind die folgenden Punkte zu beachten.

- Die Löcher sollten quer zur Holzmaserung gebohrt werden. Als gutes Beispiel dient der Holzklötz oben rechts im «Hotel» auf dem Bild rechts. Bei den abgebildeten Rundhölzern wurde jedoch ins Stirnholz gebohrt. So entstehen leicht Risse im Holz. Diese öffnen Pilzen Tür und Tor, die die Löcher unbewohnbar machen können.
- Für saubere Bohrlöcher ohne abstehende Holzspäne braucht es gute Bohrer und Schleifpapier. Auf dem letzten Titelbild sind bei den Bohrlöchern Späne zu sehen. Diese können die Besiedlung verhindern und die Bienen verletzen.
- Es sollten verschiedene Lochgrößen

angeboten werden, denn unterschiedliche Arten besiedeln unterschiedliche Lochgrößen. Mit Durchmessern zwischen 2 und 10 mm und Tiefen von 5 bis 10 cm kann man vielen Arten ein Zuhause bieten. Der Mindestabstand der Löcher liegt bei 2 cm.

- Ideal ist gut abgelagertes, entrindetes Hartholz wie Buche, Eiche oder Esche.
- Hohle Bambusröhren mit 3 bis 9 mm Innendurchmesser und Knoten nach 9 bis 20 cm Länge können in Lochziegel gelegt werden.
- Nötig ist eine dichte Abschlusswand und ein trockener, sonniger Standort, maximal 900 m von einem permanenten Blütenangebot entfernt. *fra*

→ www.wildbienen.info > Wildbienen

> Artenschutz > Verbesserung der Nistmöglichkeiten

→ www.wildbienen.info > Buch: Die anderen Bienen.



Mangelhaft: Wildbienen-Nisthilfe mit falsch gebohrten Löchern. Bild: Helene Marti

Bundesrat Guy Parmelin besuchte Biobetrieb

Am 1.-August-Brunch auf dem Biohof der Familie Siegenthaler in Münsingen BE hat dieses Jahr ein prominenter Gast teilgenommen: Bundesrat Guy Parmelin.



Guy und Caroline Parmelin am 1. August-Bruffet in Münsingen BE. Bild: BauernZeitung

Darüber freut sich Urs Siegenthaler sehr. «Es war gut und hat zu viel Aufmerksamkeit in der Presse geführt», erzählt er. Der Betrieb neben der Bioschule Schwand befindet sich momentan in der Umstellung auf Demeter. «Eine Flucht nach vorne», erklärt Siegenthaler die Entscheidung. Ausserdem kennt er den biologisch-dynamischen Landbau: Seine Eltern hatten bereits 30 Jahre nach den Demeter-Richtlinien gearbeitet. *ks*

→ www.sigis-biohof.ch

www.viegut.ch

**Von Vieh zu Vieh.
Von Mensch zu Mensch.**

BIO SUISSE

MUTTERKUH SCHWEIZ
VACHE MÈRE SUISSE
VACCA MADRE SVIZZERA
VATGA MAMMA SVIZRA

Ihr Vermarkter für Tiere aus der Mutterkuhhaltung und Bio-Knospen-Produktion.

ISO 9001
BUREAU VERITAS
Certification

VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch

Tierwohl und Homöopathie *statt Antibiotika*



«Nützt Homöopathie den Nutztieren, Herr Notz?» Der Tierarzt und FiBL-Berater Christophe Notz zu Möglichkeiten und Grenzen der Homöopathie.

Wissenschaftliche Beweise zur Wirksamkeit fehlen weitgehend.

Warum wird Homöopathie trotzdem eingesetzt?

Christophe Notz: Weil sie funktioniert und dabei hilft, den Einsatz von Antibiotika und Hormonen in der Nutztiermedizin zu senken. Aber rein wissenschaftlich gesehen bleiben die Wirksamkeit und die Wirkungsweise der Homöopathie umstritten. Wir konnten am FiBL aber in Grundlagenversuchen nachweisen, dass homöopathische Substanzen Wirkungen auf niedrigere Organismen (Wasserlinsen) haben. Damit wird zumindest der immer wieder beschworene Placebo-Effekt relativiert. Während meiner zwanzigjährigen Tätigkeit als homöopathisch arbeitender Tierarzt habe ich zudem die allergrösste Achtung vor den Selbstheilungskräften gewonnen. Und diese können mit Homöopathie ideal unterstützt werden. So erlebe ich immer wieder erstaunliche Heilungserfolge.

Können die homöopathischen Zuckerkügel Antibiotika ersetzen?

Nein. Aber ich bin überzeugt, dass wir den Antibiotikaeinsatz fast auf Null bringen können, wenn wir konsequent die präventiven Massnahmen bei Gesundheit, Haltung, Fütterung, Zucht, Melkmanagement und Mensch-Tier-Beziehung umsetzen. Auf einigen Biobetrieben ist das bereits Realität. Aber bei einer schweren Klauenentzündung, wenn die Infektion den Knochen anzugreifen droht, oder bei anderen lebensbedrohenden bakteriellen Infektionen braucht es Antibiotika.

Was kann man bei Euterentzündungen tun?

Das Pro-Q-Projekt am FiBL zeigte, dass Homöopathie in Verbindung mit präventiven Massnahmen den Antibiotikaeinsatz deutlich reduzieren kann. Homöopathie ohne Prävention wirkt aber gleich schlecht wie Antibiotika – das Euter ist nach drei bis vier Monaten wieder entzündet. Das zeigt deutlich, wie wichtig Prävention ist. Wir brauchen eine Zucht, die sich neben der Milchleistung auch an funktionalen Merkmalen wie Zellzahlen oder Lebensleistung orientiert, und keine Zucht mit Tieren, deren Zitzenverschluss genetisch bereits so erschläft ist, dass die Milch von alleine herausläuft. Diese angezüchtete Schwäche hat zur Folge, dass Bakterien in der Zwischenmelkzeit oder in der Galtzeit ungehindert ins Euter eindringen können.

Welche homöopathischen Mittel können Sie für Nutztiere empfehlen?

Ich gebe nicht gerne Rezepte. Homöopathie behandelt eben keine Symptome. Sie beruht auf dem Erkennen der Individualität eines Lebewesens. Die dahinterliegende Lebenskraft soll gestärkt werden. Wie, das weiss man erst, wenn man Tier, Herde und Hof gesehen hat und über ein Gespräch mit dem Landwirt möglichst viel über den Charakter und die Lebensgeschichte des Tieres erfährt. Aber es gibt auch in der Homöopathie Standardrezepte. Das erste Mittel bei Verletzungen und Erschöpfungszuständen ist Arnika. Das würde ich Kühen nach dem Abkalben immer geben.

Was sind die Grenzen der homöopathischen Behandlung?

Bei Knochenbrüchen oder Fremdkörpern braucht es natürlich den chirurgischen Eingriff, aber begleitende Globuli sind sehr hilfreich. Dann muss bei homöopathischen Behandlungen die Reaktionsfähigkeit der Patienten vorhanden sein. Wenn ein Kalb nach ein paar Tagen Durchfall schon stark dehydriert ist, nützen Globuli nicht mehr viel. Hier muss zuerst mit einer Infusion wieder Flüssigkeit zugeführt werden. Erst dann kann das Kalb auf den homöopathischen Reiz reagieren. Das Hauptproblem bei Homöopathie ist jedoch, dass es Zeit für Beobachtungen und Zeit für die Genesung braucht. Dafür fehlen oft Geduld und Geld.

Interview: Franziska Hämmerli



Christophe Notz

Seit 17 Jahren forscht der Tierarzt und Berater Christophe Notz am FiBL zu antibiotikafreiem Tiergesundheitsmanagement, Komplementärmedizin, Bestandessanierung und Wiederkäuerfütterung. Daneben ist er Dozent an der ZHAW und unterrichtet an der Landwirtschaftsschule Rheinau angehende biodynamische Landwirtinnen und Landwirte.



Ein Mittel für die ganze Herde

Das FiBL hat ein Trockenstellkonzept erarbeitet, das auf einem Herdenkonstitutionsmittel beruht. Wenn man eine Herde als Organismus betrachtet, kann ein homöopathisches Konstitutionsmittel für eine ganze Herde gefunden werden. Dieser und auch andere Ansätze der homöopathischen Nutztierbehandlung werden in Provieh-Veranstaltungen und Arbeitskreisen vorgestellt und erklärt.

→ www.bioaktuell.ch > Agenda

→ christophe.notz@fibl.org

Tel. 062 865 72 85

Video: Ganzheitliche Tiergesundheit in der Milchviehhaltung

→ www.bioaktuell.ch > Tierhaltung

> Rindvieh > Milchviehhaltung

Über die Hälfte der Nutztiere gesunden nach der Kometian-Beratung

Der Verein Kometian liefert mit seinem Telefondienst rund um die Uhr erfolgreich komplementärmedizinische Beratung. Sowohl Praktiker wie auch das FiBL ziehen eine positive Bilanz.

Die wenigsten Tierärzte verfügen über eine komplementärmedizinische Zusatzausbildung. Dabei böte gerade die Homöopathie viele Vorteile, ist sie doch günstig und unbedenklich bezüglich Rückständen in Fleisch und Milch. Für Autodidakten ist jedoch viel Grundwissen nötig. Der Verein Kometian (kurz für Komplementärmedizinisches Tierheilverbot) springt in diese Bresche. Er bietet seit Januar 2012 ein gesamtschweizerisches 24-Stunden-Notfalltelefon. Mit einer Mitgliedschaft können sich Landwirte dort bei Verhaltensauffälligkeiten und Krankheiten eines Nutztiers beraten lassen. Gegen 300 Betriebe in 21 Kantonen sind dabei. Zwei von drei Neuanmeldungen sind zurzeit konventionelle Tierhalter. Der

Schwerpunkt liegt auf Homöopathie. Aber künftig soll das Angebot auch in anderen komplementärmedizinischen Methoden ausgebaut werden.

Seit Beginn des telefonischen Beratungsdienstes kümmert sich das FiBL in Person der Tierärztin Ariane Mäschli um das Qualitätsmanagement. Mäschli erhält von Kometian jeweils die Liste mit den betreuten Fällen. Darin schätzen die Kometian-Beraterinnen und -berater ab, wann das Tier wieder genesen sein sollte. Mäschli fragt dann bei den Landwirten und Landwirtinnen nach, ob das Tier inzwischen gesund sei. «Die Auswertungen zeigen eine schöne Konstanz. Seit dem ersten Betriebsjahr von Kometian bleibt die Erfolgsquote der Beratungen konstant. Zwischen 55 und 57 Prozent der Tiere werden geheilt oder ihr Zustand bessert sich so weit, dass das Tier gut damit leben kann ohne zusätzliche schulmedizinische Behandlung», sagt Ariane Mäschli. «Weitere Analysen haben gezeigt, dass Betriebe bereits nach dem ersten Jahr einer Kometian-Mitgliedschaft ihren Antibiotikaeinsatz um ein Drittel senken konnten. Dies trifft auf alle Tierarten zu. Am höchsten war die Antibiotikareduktion beim Milchvieh, hier zeichnen

STIMME AUS DER PRAXIS

«Bevor ich mit unserem Tierarzt die Arzneimittelvereinbarung unterschrieb, fragte ich ihn, ob es für ihn in Ordnung sei, wenn ich auch Komplementärmedizin anwende, denn es ist mir wichtig, dass Tierarzt und Landwirt miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Ich wende schon lange erfolgreich Homöopathie an.

Komme ich selber nicht weiter, rufe ich bei Kometian an. Die telefonische Beratung hilft dank der guten Fragetechnik der Therapeuten. Neben der Kenntnis des Charakters des Tieres, der genauen Beobachtung der Symptome, des Verhaltens und der Modalitäten, ist es auch sehr hilfreich, den Auslöser der Krankheit zu eruieren, um das passende Mittel zu finden. Gerade hatte meine Kuh Aralia ein entzündetes Viertel. Die Milchleistung sank. Meine Behandlung wirkte nicht. Beim zweiten Telefonat mit Kometian fanden wir den Auslöser, einen Wetterumschwung, und das Mittel, Pulsatilla. Später rief ich nochmals für die Nachbehandlung an, nun geht es Aralia wieder bestens. Bei einem Kalb mit Lungenentzündung trat zum ersten Mal auch nach dem dritten Kometian-Telefonat keine Besserung ein.

Da entschied ich mich für Antibiotika. Man muss merken, wann der Tierarzt nötig wird. Anderthalb Monate später erkrankte das Tier abermals. Diesmal half die Homöopathie und das Tier ist seither gesund.

Da Homöopathie auf die Lebenskraft zielt, wirkt sie dauerhafter als konventionelle Medizin. Das beobachte ich oft. Ich sehe es auch positiv, wenn die Tiere zum Beispiel ein wenig Flechte haben. So können sie Immunität aufbauen. Haben sie Flechte jedoch mit anderen Tieren auf der Alp oder breitet sie sich rasch aus, muss eine Epidemie verhindert werden. Dann gebe ich dem Senn ein Spray mit Bacillinium C200, den er allen Tieren zweimal im Abstand von einem Tag verabreicht. Bessert es nicht, gibt es eine Nachbehandlung mit Psorinum. Bis jetzt hat das immer gewirkt.

Alles in allem ist Kometian unkompliziert und kostengünstig, ein tolles Angebot. Aber telefonische Beratung hat auch ihre Grenzen. So konnte erst die Tierarztassistentin vor Ort die Haarlinge an meinem Pferd identifizieren, die das Fell struppig und das Tier sehr schwach werden liessen. Den Tipp, dem Tier die Zähne zu kontrollieren, bekam ich aber von der Kometiantherapeutin.

Und dann gibt es noch die Fälle, bei denen der Grund ganz woanders liegt. Als plötzlich mehrere Kühe ein entzündetes Viertel hatten und innert drei Monaten die Zellzahlen im ganzen Stall nach oben gingen, wusste ich, dass Medizin nichts nützt. Und wirklich fand ein Pendlar einen Kriechstrom. Nachdem die Tauchpumpe geerdet worden war, verschwanden die Probleme. Hier musste zuerst der Auslöser behoben werden, um Erfolg zu haben.»

Rudolf von Niederhäusern, Biolandwirt, Ueberstorf FR
23 Milchkühe, eine Alp, 22 ha LN,
davon 4 ha Ackerbau.
Seit Juni 2015 bei Kometian.





Mit einer Stallapotheke sind homöopathische Mittel schnell zur Hand. Bild: Marion Nitsch

sich sogar hoch signifikante Resultate ab.» Das FiBL arbeitet gerade daran, diese neuen Ergebnisse zu publizieren. Dank den guten Resultaten sieht auch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) in Kometian die Chance, den Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung zu senken. Das BLW fördert darum seit diesem Jahr ein sechsjähriges Projekt. Dabei soll das FiBL bei dreissig Bio- und konventionellen Betrieben auch Produktionsdaten wie etwa die Zellzahlen und Inhaltsstoffe der Milch oder die Anzahl und Überlebensrate der Ferkel auswerten.

Der telefonische Beratungsdienst ist zwar erfolgreich, schnell und günstig. Er hat aber auch seine Grenzen. Treten Krankheiten wiederholt auf, liegt meist ein Managementproblem zugrunde. Dann muss Kometian vor Ort gehen oder an Provieh (siehe Infobox rechte Spalte) weiterleiten. Gewisse Grenzen werden der Beratung auch durch gesetzliche Bestim-



«Die Betriebe konnten bereits im ersten Jahr ihrer Kometian-Mitgliedschaft den Antibiotikaeinsatz um ein Drittel senken.»

Ariane Mäschli, FiBL

mungen auferlegt. Diese schränken den Einsatz von sekundärstoffreichen Pflanzen in Arznei- und Futtermitteln ein. So sind Kräuter der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) weitestgehend illegal für die Verwendung bei Nutztieren. Dies gilt auch für die Phytotherapie mit einheimischen Pflanzen. In der Schweiz sind nur rund zwanzig Arzneipflanzen bei Nutztieren zugelassen. In der EU sind es vierzig weitere. Diese sollen, so fordert es eine breite Allianz aus tierärztlichen und landwirtschaftlichen Fachverbänden und das FiBL, im Rahmen der Überarbeitung des Lebensmittelgesetzes Largo nun auch für die Schweiz übernommen werden. Doch es steht noch in den Sternen, wann Largo fertig erneuert sein wird.

«Bei Heimtieren hingegen schweben wir im Heilpflanzenhimmel», freut sich Michael Walkenhorst, Tierarzt und Fachmann für Phytotherapie am FiBL. «Hier dürfen, wie beim Menschen, zahlreiche Pflanzenpräparate angewendet werden. Das hat den einfachen Grund: Sie werden nicht verspeist. Warum jedoch der schweizerische Gesetzgeber bisher das Rückstandsrisiko von Arzneipflanzen so dramatisch brisanter einstuft als die EU, bleibt unklar.» Franziska Hämmerli



Kometian

Kometian bietet Nutztierhaltern einen kompletärmedizinischen 24-Stunden-Telefonberatungsdienst, Beratung vor Ort und Kurse. Aufnahmegebühr inkl. Vereinsmitgliedschaft im ersten Jahr: 200 Franken. Ab dem zweiten Jahr ist Letztere fakultativ. Eine telefonische Beratung dauert zirka 15 Minuten und kostet 30 Franken.

→ www.kometian.ch

Provieh

Zu Themen wie Tiergesundheit, Antibiotikareduktion, Tierwohl, standortgerechte Zucht oder angepasste Fütterung wird der Wissensaustausch von Bauer zu Bauer sowie zwischen Beratung, Forschung und Praxis gefördert.

→ www.provieh.ch

→ www.bioaktuell.ch > Agenda

Handbuch zur Stallapotheke

Mit Stallapotheke ist ein Vorrat an homöopathischen Mitteln für Nutztierhalter gemeint. Als begleitendes Nachschlagewerk hat sich dieses Handbuch bewährt. Neben 64 Beschreibungen von Arzneien, ist die alphabetische Auflistung der Krankheiten mit den passenden Mitteln das eigentliche Herzstück dieses Buches.

Preis: Fr. 77.–

→ www.handbuchzurstallapotheke.ch

Leitfaden Tiergesundheit

Der Sammelordner enthält Kapitel zu den Erkrankungen von Kleinwiederkäuern, Rindern, Schweinen, Geflügel und Bienen. Weitere Kapitel liefern Behandlungsmöglichkeiten zu allgemeinen Problemen wie Wunden, Fieber und Parasiten sowie Grundlagen zur Tiergesundheit. Als Ergänzung kann ein Abo für Aktualisierungen bestellt werden.

Preis: Fr. 30.–

→ www.shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1113

Ausschreibung Pacht «Spezialkulturen Ebenrain»

Das Landwirtschaftliche Zentrum Ebenrain, Sissach/BL hat neben seinem Gutsbetrieb eine Pacht zu vergeben, welche eine grosse Ausstrahlung erzielen soll. Das LZE strebt mit seinem «Park der Spezialkulturen» verschiedene neue Ziele an. Dazu sucht das LZE einen Pächter oder eine Pächtergemeinschaft für die Produktion von Spezialkulturen (z. B. Obst, Beeren, Gemüse, Kräuter). Als Pächter/in bewirtschaften Sie Ihre kommerzielle Fläche. Zudem übernehmen Sie Leistungen für das LZE (Demo- und Versuchsparzellen, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit etc.), welche in einer Leistungsvereinbarung geregelt werden. Der/die Pachtbewerber/in sind eingeladen, ein kommerzielles Betriebs- und Nutzungskonzept einzureichen, welches die Ziele des LZE berücksichtigt. Ziele und Anforderungsprofil können beim LZE angefordert werden.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit der Skizze per Email bis 11. Oktober 2016 an Franco Weibel, Projektleiter Park der Spezialkulturen LZE (franco.weibel@bl.ch).

Franco Weibel steht auch für Auskünfte zur Verfügung.
T +41 (0)61 552 21 46; www.ebenrain.ch

Fläche: Die 1.18 ha grosse Fläche wird nach den Richtlinien des biologischen Landbaus bewirtschaftet.
Infrastruktur: 1 Gewächshaus 100 m², nicht heizbar; hochwertige Umzäunung der Obstflächen; Schopf 48 m²; Parkplätze, WC, Mensa, Räumlichkeiten beim LZE, Zusammenarbeitsmöglichkeiten mit dem Gutsbetrieb, z.B. für Maschinenarbeiten und mit allen Abteilungen des LZE.



Unser Biosaatgut – Ihr Erfolg



www.ufasamen.ch



Akademie für alternative Tiermedizin

Nächster Start September 2016

Tierhomöopath Tierheilpraktiker

Module:

Verhaltenslehre • Tiermedizin

Tierhomöopathie • Tierheilpraktik

www.shi.ch

www.paramed.ch



BIO TEST AGRO AG

Die BIO TEST AGRO AG bietet Kontrollen und Zertifizierungen auf biologisch geführten Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetrieben in der ganzen Schweiz an. Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir:

Biokontrollleurinnen/Biokontrollleure

in den Regionen Berner Mittelland, Zentralschweiz, Ostschweiz und Graubünden

Ihr Profil:

- Sie sind erfahrene/r Biolandwirtin/Biolandwirt
- Sie wollen sich im Bereich Biolandbau weiterbilden
- Sie haben Freude am Umgang mit Menschen

Unser Angebot:

- Gründliche Einführung in die neue Aufgabe
- Flexibles und selbständiges Arbeiten in motiviertem Team
- Pensum: 30-50 Tage/Jahr (vorwiegend Februar-September)

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung bis am 16. September 2016 an stefan.buehler@bio-test-agro.ch oder BIO TEST AGRO AG, Schwand 2, 3110 Münsingen. www.bio-test-agro.ch

Für weitere Fragen steht Ihnen Stefan Bühler gerne zur Verfügung. Tel. 031 722 1070

Jede dritte Kuh verlässt den Biokanal vor der Schlachtung

Auf dem Biobetrieb gedient und an einen konventionellen Kuhmastbetrieb verkauft? Das passiert immer mehr Tieren, obwohl die Nachfrage bei Bio hoch ist.

Im letzten Jahr wurden 11 200 Kühe geschlachtet, die eine Bio-Suisse-TVD-Nummer trugen. In den Biokanal verkauft hingegen wurden gemäss einem Abgleich von Metzger- und Händlermeldungen lediglich 7700 Kühe. Diese Differenz liegt an der grossen Nachfrage nach Verarbeitungstieren. Weil jedes verkaufte Tier ein Importkontingent auslöst, wird für Kühe auf lokalen Viehmärkten teilweise mehr als die Schätzung bezahlt. Konventionelle Kuhmastbetriebe haben zudem einen Vorteil gegenüber Biobetrieben, die maximal zehn Prozent Kraftfutter einsetzen können, und vermögen entsprechend mehr zu bezahlen. Dadurch ist der bezahlte Preis höher als der Biorichtpreis, der in der ersten Jahreshälfte auf Rekordniveau lag.

Jede dritte Biokuh geht also dem Biokanal verloren. Die Fachgruppe Fleisch von Bio Suisse bedauert dies sehr. Man müsse zudem an das Schicksal der Kühe denken, mahnt Berater Franz Steiner: «Der Wechsel in eine neue Umgebung und eine zusammengewürfelte Herde ist für jede Kuh eine Herausforderung. Und meist verkauft man die Kuh ja nicht, weil sie topfit ist. Für magere Kühe, die zur Weitermast geeignet sind, muss eine bessere, tierfreundlichere Lösung gefunden werden.» Aber auch an die Solidarität unter den Biolandwirten muss appelliert werden: «Der Biofleisch- und insbesondere der Bioschweinefleischabsatz könnte bei Coop ausgebaut werden, wenn mehr Verarbeitungsfleisch zur Verfügung stünde», erklärt Marcel Allemann. Er ist Leiter Einkaufspool Fleisch, Charcuterie, Fisch, Convenience und Tiefkühl bei

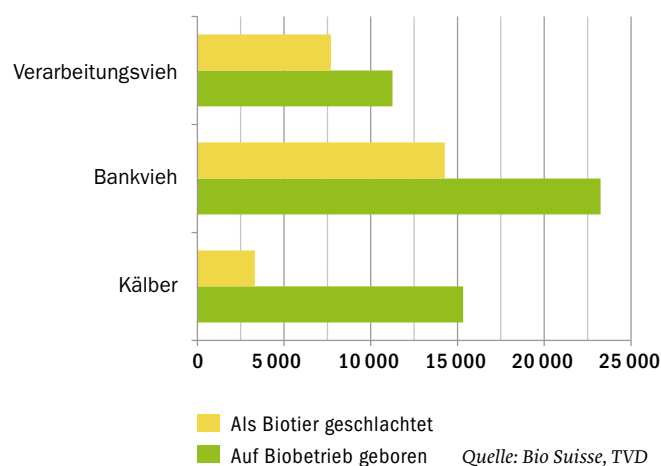


Jede dritte Biokuh wird nicht mit einer Bio-Suisse-TVD-Nummer in den Schlachthof getrieben. Bild: Thomas Alföldi

Coop. Noch liegen verarbeitete Fleischprodukte mit einem wertmässigen Biomarktanteil von 3,2 Prozent hinter den anderen Bioprodukten. Coop ist auch der Hauptabnehmer von Biokälbern – rund 80 Prozent der 3500 als bio geschlachteten Tiere kommen zu Bell. Insgesamt wurden aber 15 000 Kälber von Bio-Suisse-Betrieben geschlachtet, wobei viele bereits als Tränker auf Nichtbiobetriebe verschoben wurden. Allemann erklärt, dass Coop durchaus ein Interesse an mehr Biokälbern hätte, allerdings sei die Saisonalität so stark, dass sich dies nicht mit den betrieblichen Abläufen vereinbaren lasse: «Nur wenn wir auch im Sommer von einem Grundangebot ausgehen können, lassen sich mehr Verkaufsstellen aufschalten.» Während im Herbst rund 40 Kälber pro Woche geschlachtet werden, sind es im Frühling rund 100 pro Woche.

Die Auswertung der TVD-Daten zeigt ausserdem, dass im Jahr 2015 24 Prozent der Tiere noch vor ihrem 21. Lebensstag auf einen anderen Betrieb kamen. Nur gerade 31 Prozent der auf Biobetrieben geborenen Kälber blieb mindestens sieben Wochen auf dem Geburtsbetrieb. Diese Dauer ist laut Tierärzten aber erforderlich, damit sich das Immunsystem vollständig ausbilden kann. «Damit entziehen wir uns der Verantwortung für die Kälbergesundheit», sagt Daniel Böhler, Biorinderhalter und Mitarbeiter am FiBL. *Michèle Hürner, Bio Suisse*

Schlachtvieh: Biokühe und -kälber



Branchenlösung Tränkekälber

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Proviande hat im Auftrag der Fleischbranche eine «Branchenlösung Tränkekälber» entwickelt. Ein wichtiger Schritt ist die Einführung einer Mindesthaltedauer auf dem Geburtsbetrieb von 21 Tagen. Die Branchenlösung trat am 1. November 2015 in Kraft und findet breite Zustimmung.

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Fleisch > Schlachtvieh > Vermarktung

Den Pflug in die Verbannung schicken?

Bereits seit einiger Zeit steht herkömmliches Pflügen in der Kritik. Dafür gibt es mehrere Gründe. Doch Hand aufs Herz: Soll und kann der Biolandbau wirklich auf den Pflug verzichten?

Fast könnte man behaupten, der schlechte Ruf beginne dem Pflug anzuhaften wie Dreck. Die Vorwürfe gegen das klassische Pflügen (20 bis 25 cm Tiefe) sind allgemein bekannt: Bildung der berühmten Pflugscholle an der Bodenoberfläche, Zunahme der Bodenerosion, Abnahme von organischer Substanz und Fauna (Bodenwürmer), und auch der Kohlenstoffbindung sowie der Bodendurchlässigkeit ist das Pflügen abträglich, um nur die wichtigsten Nachteile zu nennen. Obwohl erwiesen ist, dass die Arbeit mit dem Pflug in gewissen Tropengebieten zu Wüstenbildung führen kann, ist dieses Gerät seit Jahrhunderten das Symbol europäischer Ackerkultur schlechthin. Seine Stigmatisierung mag vielen Landwirten ungerechtfertigt erscheinen. Doch: Sollte ein schlechtes Gewissen haben, wer den Pflug einsetzt?

Rentabilität und Bodenbeschaffenheit

In gewissen Regionen Europas sind seit einigen Jahren vereinfachte Anbautechniken üblich – insbesondere die Direktsaat mit Totalherbizid. Grund dafür ist in erster Linie die Rentabilität. Denn wer nicht pflügt, spart bis zu 40 Prozent Energie (Direktsaat) und ausserdem Zeit beim Anbau. Zudem sind in unseren Breitengraden nach den ersten schwierigen Jahren im Allgemeinen kaum Einbussen zu beklagen, manchmal resultiert sogar Mehrertrag. Vereinfachte Anbautechniken führen zu einer tiefgreifenden Verbesserung von Bodenstruktur und Bodendurchlüftung. Sie lassen den Abbau organischer Substanz im Mutterboden vermeiden, schützen die Bodenlebewesen, vermindern Bodenerosion und lassen eine leidige Pflugscholle gar nicht erst entstehen. Dennoch: All diese Vorteile sind in der konventionellen Landwirtschaft mit einem erheblichen Nachteil verbunden – dem Einsatz von Totalher-

biziden. Und zwar in einem solchen Ausmass, dass man sich fragen könnte, ob die Verbreitung des Direktsaatsystems nicht eigentlich der Glyphosat-Werbung dient!

Vorteile des Pflügens

Im Biolandbau – der ohne den Einsatz chemisch-synthetischer Herbizide und Fungizide auskommt – bietet der Pflug beachtliche Vorteile: Mehrjähriges Unkraut lässt sich unter Kontrolle halten, ein altes Stück Weideland leicht zerstören und auch gewisse Krankheitszyklen lassen sich durchbrechen (z. B. Fusarium). Ausserdem kann sich der Boden leichter erwärmen, die Verfügbarkeit von Stickstoff lässt sich durch eine beschleunigte Mineralisierung kurzfristig verbessern. Man bekommt zudem gewisse Schädlinge (Zünsler, Erdschnakenlarven usw.) in den Griff und kann Ernterückstände sowie organische Düngemittel gut einarbeiten. Kein Wunder also, ist und bleibt das Pflügen im Biolandbau trotz seiner sprichwörtlich einschneidenden Auswirkungen auf die Bodenbeschaffenheit eine wichtige und bewährte Technik.

Vorteile der reduzierten Bodenbearbeitung

Seit 2003 führt das FiBL in Frick AG Vergleichstests zwischen klassischem Pflügen (bis 20 und bis 25 cm) und reduzierter Bodenbearbeitung im Biolandbau durch (bis 10 cm). Trotz erhöhten Unkrautdrucks nahmen die Erträge im Mehrjahresvergleich um acht Prozent zu. Dies lässt darauf schliessen, dass Unkraut nicht immer die erste Ertragsbremse ist. Unsere Zwischenbilanz: Reduzierte Bodenbearbeitung hat zu einer Verbesserung einerseits von Struktur und Tragfähigkeit des Bodens, andererseits aber auch zur Humusverteilung im Bodenprofil beigetragen. Sie konnte die Biomasse steigern (vor allem die Regenwürmer), die Vielfalt der Mykorrhiza-Pilze und die Speicherung von Kohlenstoff hat sich verbessert und der Ausstoss von Treibhausgasen hat abgenommen. In Sachen Klimaschutz spricht dies deutlich für die reduzierte Bodenbearbeitung, die gerade in Verbindung mit dem Biolandbau besonders angebracht scheint. Das FiBL hat diesbezüglich bereits zahlreiche Projekte lanciert oder übernimmt deren Koordination.



Trotz grösserer Unkrautbelastung sind die Maispflanzen kräftiger unter reduzierter Bodenbearbeitung (l.) als unter dem Pflug (r.). Bilder: Maurice Clerc

Jetzt reicht es, Freundchen !



Wird die «Bodenpolizei» eines Tages ein angestammtes Verfahren geisseln? Illustration: Simone Bissig

Die Praxisversuche ergeben andererseits eine durchschnittliche Ertragsminderung von 8 Prozent. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass seit einigen Jahren vermehrt Maschinen mit flacher Bodenbearbeitungsleistung zur Verfügung stehen. Der Landmaschinen Sektor entwickelt sich in der Tat sehr kreativ. Sowohl die Technik als auch die Präzision solcher Landmaschinen dürften in Zukunft weitere Fortschritte machen und die Ertragsunterschiede zwischen herkömmlicher und reduzierter Bodenbearbeitung verringern. Auf jeden Fall sind bei reduzierter Bodenbearbeitung ausgezeichnete Kenntnisse unabdingbar (mit oder ohne Umgraben), denn sie ist um einiges anspruchsvoller als die klassische Pflugarbeit. Die Wetterabhängigkeit ist grösser, Geduld sowie umsichtiges und frühzeitiges Planen sind angesagt, und ausschlaggebend ist vor allem die Wahl des richtigen Zeitpunkts.

Ergänzende Techniken

Können wir in der Praxis auf herkömmliches Pflügen verzichten? Diese Möglichkeit besteht bei Getreidekulturen, die einen höheren Unkrautbestand eher vertragen, nicht jedoch bei schwierigen Gräsern wie dem Ackerfuchsschwanz. Bei Mais und Hackfrüchten ist ein Verzicht bereits weniger eindeutig. Wer Gründüngungen zur Verbesserung der Bodenstruktur und zur Stickstoffzufuhr einsetzt (Futtererbsen, Sommerwicke, Ackerbohnen), kann beim Mais mit reduzierter Bodenbearbeitung vor der Aussaat oder der Direktsaat Erfolg haben. Ein Patentrezept gibt es nicht, jeder Landwirt wird aufgrund seiner eigenen Erfahrungen das für seine Kulturen angebrachte Vorgehen finden.

Beim pfluglosen Anbau sollte man auf Raygras oder andere Futtergräser verzichten. Bei der Saat von Körnerleguminosen ist darauf zu achten, nicht zu viel in die Gründüngung einzubringen.

Über alle frommen Wünsche und Vorbehalte hinaus kann reduzierte Bodenbearbeitung im Biolandbau Verbesserungen und sogar technische Entdeckungen bringen. Jeder Biolandwirt sollte im eigenen Interesse auf bestmögliche Schonung von Boden und Klima achten. Ein in der Praxis weit verbreiteter Ansatz besteht darin, ganz auf den Pflug zu verzichten und diesen nur für heiklere Kulturen oder bei starker Unkrautbedrohung einzusetzen. Die Belastung für das Bodenleben ist bei einer oberflächlichen Bearbeitung (bis etwa 10 bis 15 cm) geringer als bei einer tiefen (bis 20 und bis 25 cm). Ein realistischer und flexibler Ansatz ist immer noch besser als ein Streit um Prinzipien.

Eine bewahrende Landwirtschaft

Zum Glück ist es im Biolandbau um den Pflug noch nicht so bald geschehen, auch wenn dieser für das Gleichgewicht des Bodens nicht ungefährlich ist. Der bewahrende Charakter des Biolandbaus (zu dessen zentralen Elementen neben Gründüngung und Kompostieren die schonende Bearbeitung des Bodens gehört) ist ein weites Feld, das es zu erforschen und zu verstehen gilt, denn es liefert ebenfalls eine Antwort an alle Anhänger pflugloser Bewirtschaftung aus der konventionellen Landwirtschaft, die eine Umstellung ins Auge fassen. Jeder muss seine Erfahrungen machen und die für ihn und seinen Betrieb passende Vorgehensweise wählen. Ein sukzessiver Übergang zu reduzierter Bodenbearbeitung ist ratsam. Dabei ist gutes Beobachten der Kulturen angesagt. Man sollte sich auch nicht gleich von der ersten grossen Unkrautattacke entmutigen lassen. Die Technik wird weitere Fortschritte machen. Biolandwirte können diese Form der Bodenbearbeitung durchaus als motivierende Herausforderung betrachten, die ihnen Raum für Weiterentwicklung bietet. *Christian Hirschi, Übersetzung Sabine Lubow*

Der Gelbrost ist auf dem Vormarsch

Der Gelbrost hält die Getreideproduzenten seit 2014 in Atem. Die neuen Warrior-Rassen sind noch aggressiver. Es lohnt sich, über den Anbau toleranter Sorten nachzudenken.

Der Frost Anfang April und der Dauerregen im Mai und Juni beeinflussten die Getreideernte dieses Jahr entscheidend. In Muldenlagen gab es teilweise unbemerkt Frostschäden, die wie frühe Pilzkrankheiten aussahen. Wegen der anhaltend feuchten Witterung konnten sich Pilzkrankheiten wie Septoria, Braun- und Gelbrost gebietsweise stark ausbreiten. Trotzdem waren die Bestände vielerorts kurz vor der Ernte schön. Nur fehlte leider die Fülle der Körner. Das Fahnenblatt war früh befallen und verdorrt. Insgesamt wird mit einer schwachen Ernte bei guten Proteinwerten gerechnet.

Die Unterschiede waren dieses Jahr regional ausgesprochen gross. Aufgefallen ist wieder, dass sich der Gelbrost nun bereits das dritte aufeinanderfolgende Jahr ausgebreitet hat. Früher ging man davon aus, dass dies nur einmal in zehn Jahren der Fall sein würde. Die vermehrte Ausbreitung ist wahrscheinlich eine Folge der milden Winter in den vergangenen Jahren. Zudem haben sich auf anfälligen Sorten neue aggressivere Formen des Gelbrostes (sogenannte Warrior) gebildet, die sich über enorm viele Sporen schnell ausbreiten können. Sie verdrängen die bisher bekannten Gelbrostformen und überwinden bestehende Resistenzen.

Der Warrior tritt gehäuft bei Weizen, Dinkel, Roggen und insbesondere bei Triticale auf. Er findet dort ideale Bedingungen. Bisher war Braunrost eines der grössten Probleme, nun ist die Lage bei Gelbrost besonders kritisch, denn die Ertragsverluste können bis zu fünfzig Prozent betragen. Agroscope macht jährlich neben der Bioprüfung noch eine Testserie mit künstlicher Infektion neuer Gelbrostrassen. Da sich diese schnell anpassen und immer wieder neue Rassen bilden, hinkt die Prüfung immer einen Schritt hinterher. Dies führt dazu, dass selbst bei Sorten, die in der empfohlenen Sortenliste noch als weitgehend resistent eingestuft sind, von einem Jahr zum anderen plötzlich ein Befall auftreten kann.

Aufgrund der Sortenversuche und der Praxiserfahrung gelten von den biovermehrten Weizensorten Arnold, Fiorina, CH Claro, Bockris und bei Dinkel Ostro und Zürcher Oberländer Rotkorn als anfällig. Als momentan (noch) tolerante Sorten gelten Titlis, Siala, Wiwa, Pizza und Molinera. Bei den anderen Sorten ist die Einschätzung aufgrund der vorhandenen Daten unsicher. Sie liegen irgendwo dazwischen.

Der Gelbrost ist sehr dynamisch. Er wird uns in Zukunft im Biolandbau noch mehr beschäftigen, da wir kein Mittel gegen Pilze einsetzen können. Die Gelbrostresistenz wird eines der wichtigsten Kriterien für die Aufnahme neuer Sorten in die empfohlene Sortenliste FiBL / Bio Suisse. Bereits dieses Jahr konnte deswegen die vielversprechende Sorte Montdor nicht aufgenommen werden.

Aufgrund dieser unsicheren Ausgangslage empfiehlt sich in Gebieten mit erhöhter Anfälligkeit und in Betrieben mit be-



Die unregelmässig verteilten Pustel auf den Blättern werden zu Streifen. Bilder: Matthias Klais, FiBL



Aggressive Stämme des Gelbrostes machen der Züchtung zu schaffen.

deutenden Flächen, auf drei unterschiedliche tolerante Sorten zu setzen. Ausserdem sollte Winterweizen erst ab Mitte Oktober gesät werden, da bei warmem und feuchtem Wetter bessere Bedingungen für eine Infektion herrschen. Nach der Ernte ist darauf zu achten, dass Ausfallgetreide aufläuft und sauber eingearbeitet wird. Damit kann die Infektionskette unterbrochen werden. Hansueli Dierauer, FiBL



Sortenliste

Die aktuellen Sortenempfehlungen und die Sortenliste für die Aussaat 2016 sind ab dem 6. September 2016 verfügbar.

→ www.bioaktuell.ch > Home > Pflanzenbau > Ackerbau > Getreide > Sorten > Sorten-Aussaat

Biomostobst – eine lukrative Nische

2015 gab es für Biomostäpfel 7 Franken mehr pro 100 Kilo als für Suisse Garantie. Trotzdem kann seit einigen Jahren die Nachfrage nicht mehr befriedigt werden.

Für Säfte, Mischgetränke und weitere schmackhafte Produkte aus Äpfeln und Birnen wird traditionell auf Hochstammbäumen produziert. Diese Produktionsform bereichert das Landschaftsbild und schafft vielfältige Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Eine optimale Kombination der Fruchteproduktion mit Massnahmen zur Förderung der Biodiversität macht den Hochstammbau zu einem wirtschaftlich interessanten Betriebszweig, der gleichzeitig durch die Biodiversitätsleistungen zu einem vorbildlichen Image des Biolandbaus beitragen kann.

Biomostobst wird von Verarbeitern gesucht

Nach starken Rückgängen des Baumbestandes in den letzten Jahrzehnten haben sich die Baumzahlen dank den Anstrengungen von engagierten Produzenten, Marktpartnern, verschiedenen Hochstamm-Organisationen sowie Bund und Kantonen stabilisiert. Inklusiv des Mostobstangebots aus dem Niederstammbau betrug das Angebot zwischen 2005 und 2015 durchschnittlich etwa 4800 Tonnen pro Jahr. Bio-



Reiche Ernte dank richtigem Management.

Bild: Hans Oppikofer

mostäpfel erzielten 2015 einen Mehrpreis von 7 Franken je 100 Kilo, das bedeutet einen Aufpreis von 27 Prozent gegenüber dem Suisse-Garantie-Mostobst. Trotzdem stehen wir vor einem mit Bioverwertungsfrüchten unterversorgten Markt. Denn es gibt eine grosse Nachfragesteigerung nach Biomostobst, insbesondere für die zunehmend beliebte «Bio-Schorle». Mit einem erhöhten Angebot an Biomostobst könnte die Industrie noch zusätzliche neue und innovative Produkte planen und in die Regale bringen. Um die Lücken zu füllen, sind neue Produzenten gesucht, die bestehende Biobetriebe mit Hochstämmen aufstocken oder ihre Betriebe auf Biobewirtschaftung umstellen.

Auf bestehenden Bäumen den Ertrag verbessern

Potenzial für die Steigerung der Produktionsmenge und Qualität besteht insbesondere bei den bestehenden Biohochstammproduzenten. Mit einer optimierten Pflege und den Massnahmen zur Förderung der Biodiversität können sowohl die Erträge und Qualitäten des Erntegutes als auch die Gesamtwirtschaftlichkeit des Betriebszweiges gesteigert werden. Um die allgemeine Ertragssicherheit im Hochstammbau weiter zu verbessern und das Biofruchtangebot zu erhöhen, arbeiten Bio Suisse, der Coop Fonds für Nachhaltigkeit, die Ramseier Suisse AG und das FiBL eng in einem Projekt zusammen. Dabei stehen Erhebungen zur Bestimmung der Sorteneignung sowie Forschung zur Eindämmung der wichtigsten Krankheiten wie Marssonina und Schorf im Vordergrund. Das Beratungsangebot des FiBL umfasst die Aufarbeitung des vorhandenen Wissens über praxisgerechte Merkblätter, die Sortenliste, Fachtagungen, Gruppenberatungen sowie betriebliche Einzelberatungen. *Aimée Roser, Bio Suisse; Andreas Häseli, FiBL* •



Einstieg in die Biomostobstproduktion

Interessieren Sie sich für den Einstieg in die Biomostobstproduktion? FiBL-Berater Andreas Häseli unterstützt Sie gerne dabei.

→ andreas.haeseli@fibl.org
Tel. 062 865 72 64

Hochstammtagung

Referate von Fachleuten und langjährigen Hochstammbauproduzenten vermitteln die wichtigsten Aspekte für eine erfolgreiche Hochstammbauproduktion. Am 24. November 2016 von 9.00 bis 16.30 Uhr am FiBL in Frick.

→ www.bioaktuell.ch > Agenda

Beilage zu diesem Heft:

«Biologischer Obstbau auf Hochstammbäumen»

Als Service verschickt Bio Suisse das neue Merkblatt für eine erfolgreiche Planung und Bewirtschaftung von Hochstammbäumen mit diesem Heft. Weitere Druckexemplare oder kostenloser Download im FiBL-Shop.

→ www.shop.fibl.org > 1152

Aufbruchstimmung *im Beerenanbau*

Mit Biobeeren lässt sich Geld verdienen. Es braucht aber Investitionen und eine hohe Professionalität.

«Bei verschiedenen Beerenarten gibt es noch Versorgungslücken», sagt Andreas Häseli, Berater für Spezialkulturen am FiBL. Bei den Himbeeren etwa kann insbesondere im Sommer die Nachfrage nicht gedeckt werden, bei den Erdbeeren könne die Saison weiter nach vorne und hinten ausgedehnt werden und bei den Heidelbeeren halte der Boom der letzten Jahre weiterhin an.

Um diese Marktlücken zu füllen, ist aber einerseits viel Know-how und andererseits eine Bereitschaft der Produzenten zu einem professionellen Anbau nötig. An Erfahrung wurde in den letzten Jahren schon einiges gewonnen. In Zusammenarbeit mit interessierten Landwirtschaftsbetrieben und mit Unterstützung der landwirtschaftlichen Beratung des Kantons Schwyz sowie seit 2015 durch Bio Suisse konnten die FiBL-Fachleute die Anbautechnik voranbringen.

Professionalisierung ist nötig

«Witterungsschutz ist in feuchten Anbaugebieten eine Voraussetzung, um die Kulturen vor Schaderregern zu schützen

und die Ertrags- und Vermarktungssicherheit zu gewährleisten», stellt Häseli anlässlich des Biobeerenkurses auf dem Betrieb der Familie Reichmuth in Oberarth SZ klar.

«Als wir anfangen, wurden Himbeeren vor allem als Langzeitkultur angesehen und die meisten Anlagen hier im Kanton Schwyz waren ungedeckt», sagt Häseli. Mit viel Überzeugungsarbeit und Investitionshilfe vonseiten des Kantons Schwyz konnte man aber zeigen, dass sich der Witterungsschutz bei den Himbeeren rechnet. Je nach System sind die Gesteungskosten mit bis über 100 000 Franken pro Hektare beträchtlich. Da ein Regendach aber den Ertrag und die Fruchtqualität steigert, können die Zusatzkosten pro Kilo Himbeeren von ein bis zwei Franken, je nach System und Ertragshöhe, gut gedeckt werden. Ein Regendach hat ausserdem weitere Vorteile: Bei jedem Wetter kann geerntet werden, die Schlagkraft ist höher und die Früchte bleiben länger haltbar.

Erdbeeren für die Angebotslücke im Mai und Juli

Überdachung ist auch der Trend im Bioerdbeeranbau. Die Vorteile sind hier weniger geschädigte Früchte durch Pilzbefall, Schneckenfrass oder Witterungseinfluss. Michael Reichmuth setzt dabei auf Wandertunnel. «Den Freilandanbau mussten wir aufgeben, nachdem wir in den letzten Jahren zu oft Missernten eingefahren haben.» Er pflanzt im Sommer Erdbeer-

Im Himbeeranbau experimentiert Michael Reichmuth mit Long-Cane-Setzlingen (l.), bei den Erdbeeren setzt er auf Wandertunnel (r.). Bilder: Markus Spuhler



setzlinge auf eine Freilandparzelle. Diese deckt er im folgenden März mit einem Wandertunnel ab, der über den Winter für Nüsslisalat genutzt wurde. «Mit diesem System kann ich die teure Produktionsfläche optimal nutzen und die Ertrags- und Qualitätsrisiken deutlich senken», erklärt Reichmuth. Aber auch bei diesem System muss sich noch zeigen, ob die hohen Kosten trotz eines Preises von 9 Franken bei Erdbeeren respektive 15 bis 16 Franken pro Kilo Früchte gedeckt werden



«Bei den Bioerdbeeren mussten wir den Freilandanbau aufgeben, nachdem wir zu oft Missernten hatten.»

Michael Reichmuth, Landwirt

können. Für Reichmuth steht aber vorerst die Angebotssicherheit über eine längere Periode im Vordergrund. Und: «Erdbeeren sind für uns als Vermarktungsmagnet auf den Wochenmärkten wichtig.» Ein gewisses Potenzial sieht Andreas Häseli bei den Erdbeeren auch für den Anbau in höheren Lagen, denn die Kultur lasse sich bis über tausend Meter über Meer anbauen. «Ausserdem ist der Markt nach der Haupterntesaison in den tieferen Lagen im Juni durchaus noch aufnahmefähig.»

Häselis Ziel ist, das heutige Marktangebot an Schweizer

Bioerdbeeren von gut 150 Tonnen mit rund 75 Tonnen aus der Vor- und Nachsaison zu steigern.

Biosommerhimbeeren sind möglich

Gesteigert werden soll auch die Sommerhimbeer-Anbaufläche bis 2018, nämlich von zwei auf neun Hektaren im Rahmen eines Projekts von FiBL und Bio Suisse. Sommerhimbeeren? Ja, sie sind auch im Biolandbau möglich. Zwar bieten Herbsthimbeeren diverse Vorteile: Probleme mit dem Himbeerkäfer werden dank des späteren Blühbeginns umschifft und der Druck von Pilzkrankheiten wie Ruten- und Wurzelkrankheiten ist geringer, weil sämtliche Triebe nach der Ernte bodennah entfernt werden.

Aber auch Sommerhimbeeren können produziert werden. Allerdings sollten dafür die besten Böden und die besten Lagen auf dem Betrieb gewählt werden. «Mit Dammpflanzung und Kompostearbeitung als allfällige weitere Vorkehrungen lassen sich durchaus Sommerhimbeeren an gesunden Ruten produzieren. Der Himbeerkäfer kann notfalls mit dem Biomittel Spinosad bekämpft werden», sagt Michael Reichmuth. Auf seinem Betrieb experimentiert er mit dem derzeit wohl intensivsten Anbausystem für Sommerhimbeeren, mit sogenannten Long-Cane-Kulturen. Dabei handelt es sich um getopfte Pflanzen, die beim Pflanzgutvermehrter mit zwei Ruten von 1,6 bis 1,8 m Länge angezogen und im Kühlraum überwintert werden. Ungefähr sechzig Tage nach der Pflanzung kann mit dem Erntebeginn und einer Vollernte gerechnet werden. Der Erntetermin lässt sich damit recht genau den Marktbedürfnissen anpassen.


Reichmuth hat Mitte März in einem Gemüsebautunnel vier Reihen Long-Cane-Pflanzen der Sorte Glen Ample gesetzt. Mitte Juni standen sie kurz vor der Reife und präsentierten sich vielversprechend. «Wir haben rund vierzig Stunden Arbeit und 2500 Franken für das Pflanzgut investiert», erklärt Michael Reichmuth. Solche Anbausysteme sind eine wichtige Ergänzung zu den Normalkulturen mit Grüntopfsetzlingen, müssen sich aber unter Biobedingungen erst noch bewähren. *Markus Spuhler*



Voraussetzungen für den Einstieg in den professionellen Biobeeren-Anbau

- Risikobereitschaft (grosse Investitionen)
- Langfristiges Engagement
- Hohes Qualitätsverständnis
- Hohe Leistungsbereitschaft
- Nur beste Standorte: vollsonnig, luftig, spätfrostsicher
- Gute Böden (humos, leicht bis mittelschwer)
- Fachwissen
- Priorität auf dem Betrieb
- Marktabklärungen

Andreas Häseli, FiBL; Markus Spuhler



AKTION

Hochenergiefutter
UFA 272-8

- 8.5 MJ NEL
- 190 g RP pro kg
- Fettsäuremuster auf Basis Leinsamen
- Positiv für Fruchtbarkeit, Gesundheit und Milchgehalt

Rabatt Fr. 3.-/100 kg
UFA Bio-Milchviehfutter
Gültig bis 24.09.16

ufa.ch In Ihrer **LANDI**



Gesucht:
Bio Legehennenhalter
und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft





Neue Ernte


- ✓ Stroh
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzenilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Graswürfel
- ✓ Melasse


Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.
Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell
Mais
Das traditionelle Energiefutter

fenaco Raufutter aus Ihrer Landi
Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch

Die Güllebelüftung
die auch Erfolg verspricht!




BIOGAS UND VERFAHRENSTECHNIK

Arnold & Partner AG
Biogas- und Verfahrenstechnik
www.arnoldbiogastechnik.ch

6102 Malters Tel. 041 499 60 00
Suisse Romande:
Laurent Collet, 1433 Suchy, Tél. 079 607 77 63

Ein argentinischer Gaucho setzt auf Schweizer Knospe-Küche

In der Gastronomie hat die Knospe einen schweren Stand. Ein junger Solothurner Koch mit argentinischen Wurzeln setzt in seinem Catering konsequent auf Bioprodukte.

Man könnte meinen, in Argentinien zu sein. Im Hintergrund weidet eine Herde Angusrinder, vorne raucht die Glut des Lagerfeuers. Über dem Kreuz ist ein ganzes Lamm aufgespannt. Ein archaischer Geruch von Rauch und fettdurchzogenem angebratenem Fleisch erfüllt die Luft. In Gauchostiefeln und Lederschürze steht Pablo Bobrik am Grill und legt das Lamm noch etwas tiefer in die Glut.

Emotionen servieren

Ihm sei es wichtig, Emotionen zu servieren – nicht nur Essen, sagt der junge Koch alias «El Gaucho» in breitestem Berndeutsch. Seit vier Jahren bietet der argentinisch-schweizerische Doppelbürger unter dem Namen Biberevents ein Voll-Knospe-Catering der Sonderklasse an. Besonders, weil die argentinischen Grilladen des Gauchos nicht zu vergleichen sind mit dem Barbecue, wie man es hierzulande kennt. «Mein Catering mit der Parrilla, dem argentinischen Grill, beginnt vier Stunden im Voraus mit dem Einkohlen der Holzstücke», erklärt er. Zu den fettdurchzogenen argentinischen Fleischstücken gehöre einfach frisch eingekohlte Glut und viel Zeit. Für den Gaucho ist es wichtig, dass Fleisch als etwas Besonderes genossen wird. Nie lässt er es aus, seinen Kunden von der Herkunft der Tiere zu erzählen und vom Leben, das sie hatten.

Zur Vorspeise die Innereien

Das gesamte Fleisch – vom Spanferkel über die Lämmer bis zum Rindfleisch – bezieht Pablo Bobrik von den Brüdern Bürgi, die ihrerseits auf den beiden Biohöfen in Holderbank und auf dem Probstenberg auch Platz für Biberevents bieten. Der eine Bruder, Cäsar Bürgi, schlachtet die Tiere auf seinem Hof und zerlegt sie für den Gaucho im argentinischen Schnitt, bei dem die Stücke fettdurchzogener sind und weniger Fleischabfall entsteht. Gerade Letzteres ist Pablo Bobrik ein Anliegen. «Nach der argentinischen Tradition grilliere ich immer zuerst die Innereien, dann die Würste und am Schluss die Fleischstücke. So verwerte ich das ganze Rind.» Neben Herz, Nieren und Leber landen denn auch weniger bekannte Stücke wie der Vordarm – in argentinischer Manier zu einem Zopf geknüpft – auf der Parrilla.

Konsequent biologisch

Aber für den Solothurner Gaucho muss es nicht immer Fleisch sein. «Als Pendant zu den grossen Fleischstücken auf dem Grill gestalte ich meine Apéros ausschliesslich vegetarisch», sagt er. Auch ganze Menüs zaubert der kreative Koch auf den Tisch, ohne dass die Abwesenheit des Fleisches auffallen würde.



Grillen auf Argentinisch: Auf dem sogenannten «Cruz Patagonico» schmort ein ganzes Lamm. Bild: Ursina Steiner

An kleine Veranstaltungen bis vierzig Personen kommt der Gaucho mit Velo und ÖV angeritten. Für grössere Anlässe ist er auf seinen Lieferwagen angewiesen. Nur bei den Biorohstoffen, da macht Pablo Bobrik keine Ausnahmen. Das ist kein einfaches Unterfangen in der Gastronomie, in der ein knallharter Preiskampf herrscht. In der Gastronomie, in der sogar überzeugte Biokonsumenten mit einer naturfarbenen Tischdekoration und einem «Salatteller mit Bioei» zu begeistern sind – in dieser Branche haben es überzeugte Biopioniere schwer. Das weiss auch Pablo Bobrik. Noch ist sein Catering nicht rentabel.

Jetzt, im vierten Jahr, haben die Aufträge aber zugenommen und die Medien beginnen sich für den Solothurner Gaucho zu interessieren. Das stimmt den jungen Koch zuversichtlich, dass er bald das Ziel erreichen könnte, für das er sich vor vier Jahren in die Selbstständigkeit gewagt hatte: als Koch zu arbeiten, ohne täglich bei der Rohstoffbeschaffung Kompromisse einzugehen. Ursina Steiner

Biobarometer Schweiz: Landesweite Umfrage zum Biokonsum

Was bewegt Konsumenten dazu, Bio zu kaufen, was hält sie davon ab? Wer sind die Schweizer Biokäufer? Die FiBL-Studie «Biobarometer Schweiz» gibt Auskunft über diese und weitere Fragen.

Der Schweizer Markt für Biolebensmittel hat sich in den letzten Jahren dynamisch weiterentwickelt. Der Umsatz erreichte vergangenes Jahr einen Marktanteil von 7,7 Prozent (2014: 7,1 Prozent). Zudem hatte die Schweiz 2015 mit 280 Franken weltweit die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für Biolebensmittel. Marktdata und andere Statistiken zum Biokonsum werden in regelmässigen Abständen von Bio Suisse und vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) erhoben. Bislang fehlt es jedoch an regelmässigen und vergleichbaren Erhebungen dazu, warum Bio gekauft wird und warum nicht, wer die Käufer sind sowie über aktuelle Konsumtrends.

Um diese Lücke zu schliessen, hat das FiBL im Rahmen einer schweizweiten Studie im November 2015 insgesamt 608 Personen zu ihrem Einkaufsverhalten befragt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Interviewten hinsichtlich Kriterien wie Alter, Geschlecht, städtischer oder ländlicher Herkunft einen Querschnitt der Schweizer Bevölkerung abbilden. Die standardisierte Befragung, das sogenannte Biobarometer, soll zukünftig in regelmässigen Abständen durchgeführt werden. So kann die Biobranche langfristige Trends beobachten und mit gezielter Kommunikation und mit Massnahmen darauf reagieren. Das «Biobarometer Schweiz» ist an das Ökobarometer in Deutschland angelehnt, das im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) seit 2002 regelmässig durchgeführt wird.

Der Biokonsument ist eine Konsumentin

Laut der Erhebung im November 2015 kauften 11 Prozent der Befragten sehr häufig oder ausschliesslich Produkte in Bioqualität ein. 28 Prozent kauften häufig oder oft, 43 Prozent gelegentlich und 18 Prozent selten oder nie Biolebensmittel. Zudem bekundeten die Befragten, zukünftig häufiger Bioprodukte konsumieren zu wollen (siehe Abbildung 1). Bei ähnlichen Umfragen von Bio Suisse hatten 46 Prozent angegeben, wöchentlich Bioprodukte zu kaufen.

Das Biobarometer 2016 ergab ausserdem, dass die Mehrheit der Schweizer Biokonsumenten weiblich ist, ein höheres Bildungsniveau hat und in der Deutschschweiz lebt. Die Konsumentinnen und Konsumenten mit hohem Biokonsum haben im Vergleich mit den anderen Befragten ein grösseres Umweltbewusstsein, achten stärker auf eine gesunde Ernährung und essen weniger Fleisch.

Der Mehrwert der Produkte muss ersichtlich sein

Als die wichtigsten Motive für den Biokauf haben sich die folgenden herausgestellt: «Vermeidung von Pflanzenschutz-

mittelrückständen in Lebensmitteln», «Positiver Beitrag zum Umweltschutz» sowie «Natürliche Produktion bzw. weniger Zusatz- und Verarbeitungshilfsstoffe» (siehe Abbildung 2). Noch vor ernährungsspezifischen Motiven sind gemeinnützige Beweggründe wie der positive Beitrag zur Biodiversität und zum Tierwohl sowie die Unterstützung der Erzeuger relevant.

Vor allem die intensiven Biokäuferinnen und -käufer haben die positiven Eigenschaften eines nachhaltigen Konsums verinnerlicht. Den gelegentlichen Biokonsumenten muss der Mehrwert der Produkte ersichtlich sein, um sie langfristig für das Thema Biolebensmittel zu sensibilisieren. Nicht zu vernachlässigen sind Lifestyle-Gründe oder Sympathie für die Marke als Kaufargumente. Diese Aspekte wurden jedoch in der vorliegenden Umfrage nicht erfragt.

Als Hauptgrund gegen den Konsum von Bioprodukten wurde der im Vergleich zu konventionellen Lebensmitteln höhere Preis genannt. Neben weiteren (siehe Abbildung 3), ist auch fehlendes Vertrauen in die Bioproduzenten ein Argument gegen den Biokauf. Andere FiBL-Studien haben gezeigt, dass sich das mangelnde Vertrauen in die Echtheit von Bioprodukten insbesondere auf importierte Bioware bezieht.

In einem weiteren Frageblock wurden die Befragten gebeten, eine Liste von Biolabels und -marken nach der wahrgenommenen Qualität zu beurteilen. Dabei schnitt Demeter am besten ab, dicht gefolgt von Knospe und Naturaplan. Am schlechtesten wurde das EU-Bio-Logo bewertet, das gleichzeitig auch am wenigsten bekannt ist.

Im Trend: Regionalität und Direktbezug

Die Studie hat ausserdem untersucht, inwiefern sich die Befragten für verschiedene Konsumtrends interessieren. Dabei

Wie oft, schätzen Sie, kaufen Sie Biolebensmittel ein?

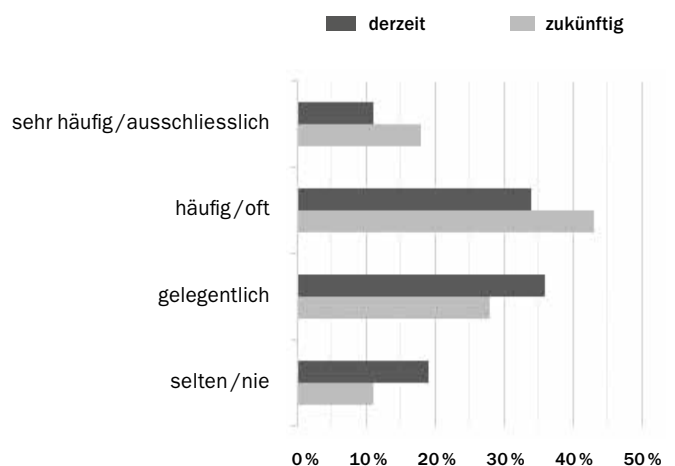


Abbildung 1: Die Kaufintensität von Biolebensmitteln, derzeit und zukünftig (608 befragte Personen).

schnitten die regionale Produktion und biologisch abbaubare Verpackungsmaterialien am besten ab. Passend zur Regionalität wecken auch alternative Bezugssysteme der Direktvermarktung wie zum Beispiel Vertragslandwirtschaft oder Gemüseabos das Interesse der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten. Daneben sind vor allem verschiedene Formen der Eigenproduktion – aus dem Garten, vom Balkon oder Stadtgarten – immer beliebter. Zudem steigt das Inter-

esse an Konzepten wie Fair Trade und Slow Food, an veganer Ernährung oder alten Pflanzensorten und Tierrassen. Diese Konsumtrends kann die Biobranche nutzen, um weitere Entwicklungspotenziale für sich geltend zu machen. Insgesamt wurde in der Studie deutlich, dass die Eigenschaften und der Mehrwert von Bioprodukten noch deutlicher ersichtlich sein sollten, wenn man mehr Konsumenten für den Kauf gewinnen möchte. *Simon Blatter und Hanna Stolz, FiBL*

Welches sind für Sie die wichtigsten Motive, Bioprodukte zu kaufen?

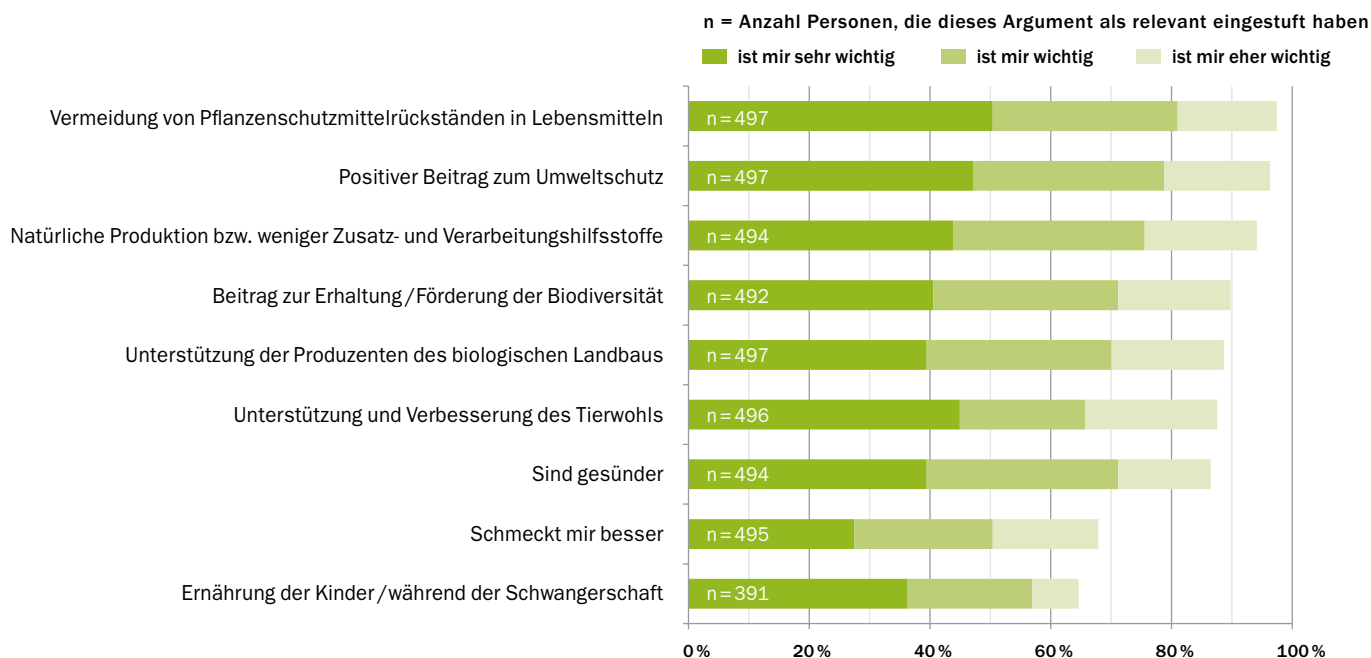


Abbildung 2: Motive für den Bioeinkauf. Befragt wurden alle Umfrageteilnehmenden, die zuvor angegeben hatten, Biolebensmittel zu kaufen.

Welche der folgenden Gründe, keine Bioprodukte zu kaufen, treffen auf Sie zu?

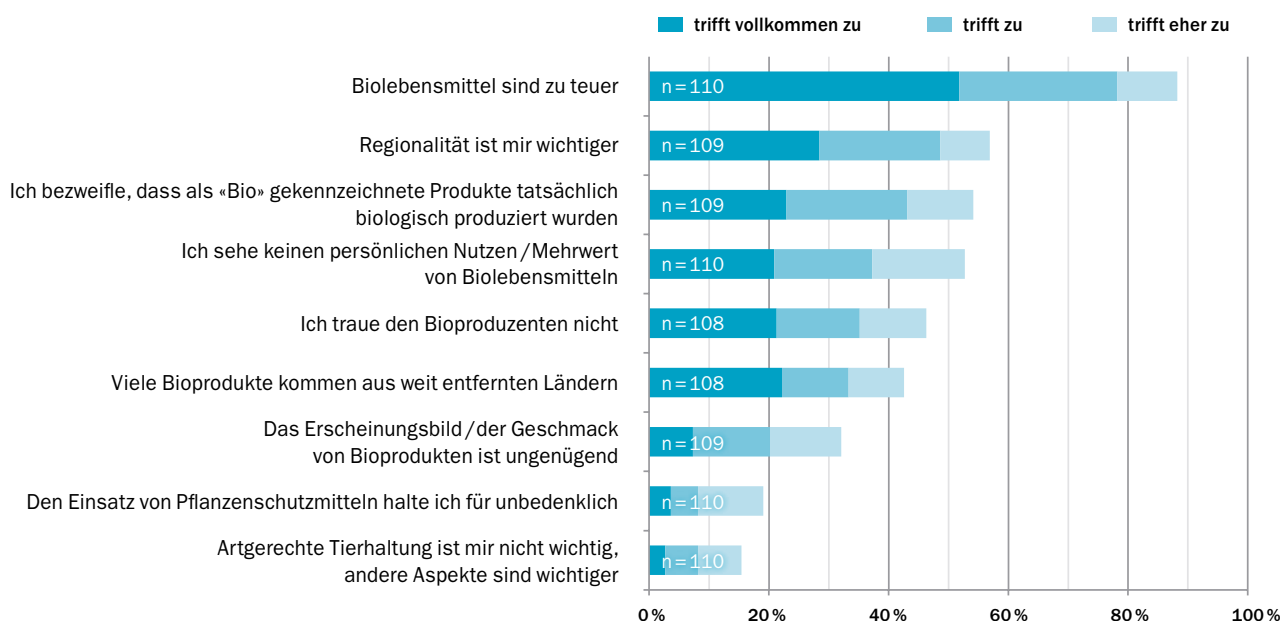


Abbildung 3: Gründe gegen den Bioeinkauf. Befragt wurden alle Umfrageteilnehmenden, die zuvor angegeben hatten, keine Biolebensmittel zu kaufen.

Biozüchtungsexperten ringen um die Einschätzung von CRISPR/Cas

Eine neue biotechnologische Methode wird in der Biobranche kontrovers diskutiert: CRISPR/Cas. Verliert der Biolandbau den Anschluss oder ist eine konsequente Haltung zukunftsweisend?

Bakterien haben einen Abwehrmechanismus, der neuerdings in der Gentechnik verwendet wird. Befällt nämlich ein Virus ein Bakterium, baut es seine Erbsubstanz (DNA) in die Bakterien-DNA ein, um sich durch das Bakterium vermehren zu lassen. Das Bakterium markiert die fremde Virus-DNA mit einer kurzen, sich wiederholenden DNA-Sequenz namens CRISPR. So kann es sie wiederfinden, mit sogenannten Cas-Eiweissen herausschneiden und sich anschliessend selber reparieren. Da das Virus seine DNA nicht vermehren kann, wird es neutralisiert. Dieser bei Bakterien, Tieren und Pflanzen natürlich vorkommende CRISPR/Cas-Mechanismus hilft also, Erbsubstanz gezielt zu zerschneiden und wieder zusammenzufügen.

Gibt es bald eine krautfäuleresistente Kartoffel?

2012 gelang es den Wissenschaftlerinnen Jennifer Doudna und Emmanuelle Charpentier, das CRISPR/Cas-System so umzufunktionieren, dass jede beliebige DNA damit geschnitten werden kann. Es heisst, die Methode sei kostengünstig, präzise und schnell. Erbsubstanz könne nun sehr einfach überarbeitet werden. Da solche Veränderungen auch in der Natur vorkämen, seien die mit dieser Methode gezüchteten Produkte auch nicht mehr von gentechnisch veränderten Pflanzen (GVP) zu unterscheiden. Ein Versprechen daraus ist zum Beispiel eine krautfäuleresistente Kartoffelsorte, auch für den Biolandbau. Aber ist es wirklich so einfach?

Leider nein, findet Angelika Hilbeck, Agrarökologin an der ETH Zürich. Sie beschäftigt sich schon lange mit der Wirkung von GVP auf die Umwelt und umgekehrt. «Hinter diesen Aussagen steckt die veraltete Vorstellung, dass DNA ein simpler Text sei, den man nach Belieben zerschneiden und zusammenfügen könne und der wie ein Computer-Code präzise und eindeutige Bauanleitungen zur Konstruktion von Organismen

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungfragen.



agrisano

Mit uns profitieren
Sie: **wechseln
lohnt sich!**

Weniger ... © Agrisano

Für die Bauernfamilien!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Tel. 056 461 71 11 | www.agrisano.ch

Krankenkasse:
Jetzt Offerte verlangen!



Mit CRISPR/Cas ganz einfach DNA schneiden?
Ganz so einfach ist es nicht. Bild: Fotolia

enthalte.» Die aktuellen wissenschaftlichen Ergebnisse deuten aber in eine andere Richtung. «Heute wissen wir, dass Genexpression und auch Genfunktion entscheidend durch die Umwelt mitbestimmt werden.» Die Umwelt eines Lebewesens hat einen starken Einfluss, ob bestimmte Gene eingeschaltet sind oder nicht. Diese Schalterstellungen «Ein» oder «Aus» können sogar vererbt werden, sodass Nachkommen mit identischer Genetik je nach Umwelt sehr unterschiedliche Eigenschaften zeigen können. Diese Veränderungen, die nicht auf DNA-Mutation beruhen, aber dennoch vererbt werden, laufen unter dem Begriff Epigenetik. Des Weiteren interagieren die Gene untereinander, je nachdem, wo sie im Genom lokalisiert sind. Das alles wisse man seit mindestens zehn Jahren, nur seien die Erkenntnisse noch nicht wirklich zu der Ingenieursseite der Biotechnologie durchgedrungen. «Zudem kennen wir die Zusammenhänge erst sehr unzureichend. Daher ist es auch mit der Präzision, die bei der Gentechnik beschworen wird, nicht so weit her», erklärt die Forscherin weiter.

Auch für den Prozess gelten die Bio-Richtlinien

«Diese Umwelt- sowie epigenetischen Effekte werden bewusst in die herkömmliche Züchtung einbezogen», sagt Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse und Themenverantwortlicher für Biozüchtung, damit die Sorten ihr Potenzial unter lebensnahen Bedingungen aufbauen können. Deshalb strebe die Biozüchtung an, möglichst viele Züchtungsschritte unter Biobedingungen auf dem Feld durchzuführen. «Damit sind viele epigenetische Schalter schon richtig eingestellt für die spezifischen Standorte, für die sie gezüchtet werden, weil die Elternpflanzen in einer biologisch bewirtschafteten Umgebung gelebt und diese Prägungen weitergegeben haben.»

Ausserdem solle nicht nur die gezüchtete Sorte, sondern auch der Prozess der Sortenentwicklung den Grundsätzen des biologischen Landbaus entsprechen. «Das heisst, im biologischen Landbau geht es nicht nur um das Produkt, sondern auch um den Prozess, in dem das Produkt entstanden ist», bekräftigt Martin Bossard.

«CRISPR/Cas ist eine revolutionäre Methode»

Wesentlich liberaler sieht das Thema Urs Niggli, der Leiter des FiBL. «Mutationen sind immer nur der erste Schritt in der Züchtung. Um aus einer neuen Eigenschaft eine gute Sorte zu machen, braucht es weitere züchterische Schritte, die immer im Systemzusammenhang – in dem Fall unter Biobedingungen – erfolgen», erklärt er. Eine neue Sorte entstehe mitnichten nur

im Labor. «CRISPR/Cas ist eine revolutionäre Züchtungsmethode, die gute Lösungen bieten kann», ist der Bioforschungspionier überzeugt. Er geht davon aus, dass sich die CRISPR/Cas-Methode als gezielte und schonende Methode in der konventionellen Pflanzenzucht durchsetzen wird.

Geht der Biozüchtung das Material aus?

Der Biolandbau wird diese Entwicklung aber nicht mitmachen, da die internationale Biobewegung (IFOAM) in ihren Prinzipien festhält, dass das Genom als kleinste Einheit der Pflanze nicht manipuliert werden soll. Wenn die konventionelle Züchtung in absehbarer Zukunft verstärkt auf die Methode setzt, könnte den Biozüchtern das Züchtungsmaterial ausgehen. Sie verwenden nämlich zu grossen Teilen konventionelle Sorten als Ausgangsmaterial und Kreuzungspartner für Biozüchtungen, da zu wenig Material aus Biozucht vorhanden ist. «Die Frage ist, ob mit CRISPR/Cas erzeugte Sorten in Zukunft als GVO deklariert werden müssen», erklärt Martin Koller, Experte für Gemüsezüchtung am FiBL. Bislang drücke sich die EU aber noch vor einer gesetzlichen Regelung.

Egal wie der Entscheid ausfalle, werde das gewaltige eigene Züchtungsanstrengungen bedeuten, erklärt Urs Niggli. «Gerade im Bereich der Krankheits- und Schädlingsresistenz wird der Biolandbau zurückfallen. Die konventionelle Landwirtschaft wird deutlich weniger spritzen müssen als bisher und wird gleichzeitig mit weniger Dünger höhere Erträge erwirtschaften.» In dem Fall müsse man umso mehr die anderen Qualitäten des Biolandbaus in die Waagschale werfen wie Schmackhaftigkeit und Biodiversität. «Es muss diskutiert werden, ob der Biolandbau eine eigene Züchtung stemmen kann. Wenn ja, braucht es auch neue Finanzierungsmodelle.»

«Die Gentechnik hält ihre Versprechen nicht»

Momentan sind aber noch sehr viele Fragen offen. «Fragen darüber, wie wir mit dem Fortschritt in der konventionellen Landwirtschaft umgehen wollen, ob sich der Biolandbau in Kulturen, die krankheits- und schädlingsanfällig sind wie Obst, Wein, Raps oder Kartoffeln, noch genügend vom konventionellen Anbau unterscheidet oder wie es mit dem Biolandbau in Ländern aussieht, in denen eine eigene Biozüchtung nicht einmal in den Anfängen vorhanden ist», zählt Niggli auf.

Ein weiterer Punkt ist die Unterscheidung von mit CRISPR/Cas und herkömmlich gezüchteten Sorten. Auf genetischer Ebene sind sie nicht zu unterscheiden, da die Veränderungen, die CRISPR/Cas bewirkt, auch in der Natur vorkommen könnten. Dort sind sie aber nie so zielgerichtet und präzise möglich. Hilbeck macht sich keine Sorgen: «CRISPR/Cas-Sorten werden patentiert sein, daran wird man sie erkennen.»

Die Gentechnik bedient einen Traum

Martin Koller wünscht sich eine «ergebnisoffene» Diskussion, in der die verschiedenen Aspekte ausgeleuchtet werden. Für Angelika Hilbeck sind nicht verschiedene Ergebnisse möglich: «Die Gentechnik bietet einen Traum, der mit jeder neuen Technologie wiederholt wird: starke, resistente Pflanzen mit guten Erträgen.» Bisher habe die Gentechnik ihre Versprechen jedoch noch nicht eingelöst, sonst müssten die Produkte der Gentechniken schon heute wie Computer vom Fließband laufen. «Es ist eben doch nicht so einfach, gentechnisch Produkte herzustellen – daran ändert auch die Wahl des Werkzeugs nichts.» Katharina Scheuner

Regioday am 1. Oktober: Regionalität bewerben

«Heimische Produkte sind gut für die Umwelt, die Region, für die Erzeuger, die Verarbeiter, den Handel und natürlich auch diejenigen, die unsere regionalen Produkte verzehren», ist sich die lockere Gruppe von Landwirten und Verarbeiterinnen aus Deutschland und dem Südtirol einig, die den ersten Regioday am 1. Oktober 2016 ins Leben ruft. Sie wollen das Vertrauen in die heimischen Lebensmittel, die heimische Landwirtschaft und in die eigenen Betriebe stärken, indem sie möglichst viele Landwirtschaftsbetriebe, Bäckereien, Metzgereien, aber auch Handelshäuser animieren wollen, für den 1. Oktober eine Aktion zu organisieren: beim eigenen Betrieb die Stalltüren öffnen, mit den Nachbarn einen Wochenmarkt durchführen, die Herstellung von Brot, Öl oder Honig demonstrieren, die Nachbarn aus dem Neubaugebiet zu sich auf den Hof einladen. Bauer Willi, der seit seinem «offenen Brief an die Verbraucher» in Deutschland sehr bekannt ist, steht ebenfalls hinter dem Projekt. *ks*

→ www.regioday.com

→ www.bauerwilli.com

Mit der Biobranche die Zukunft gestalten

Das Schlagwort Bio 3.0 geistert durch Medien und Köpfe. Wie produziert, verarbeitet und isst die nächste Generation ihre Biolebensmittel? An der Tagung «Bio 3.0 - Visionen für die Biobranche und den Biokonsum» vom 1. Dezember 2016 wollen die Veranstalter bio.inspecta, Bionetz, Bio Suisse, Demeter und FiBL diesen Fragen mit ihren Tagungsgästen auf den Grund gehen. Der Anlass steht Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Produktion, Verarbeitung, Handel und Konsum offen.

Am Vormittag skizzieren folgende Referierende ihre Visionen für die Biobranche und den Biokonsum: Stephanie Strottdrees, Bioland Deutschland; Laura Schälchli, Slow Food Youth; Urs Niggli, FiBL; Clemens Rüttimann, Biotta; Jens Jung, John Baker. Am Nachmittag bieten verschiedene Workshops die Möglichkeit, wichtige Themen zu vertiefen sowie eigene Gedanken und Erfahrungen einzubringen. Sie werden

Korrigendum: Biowinzer des Jahres

Der Artikel über den Biowinzer des Jahres, Jean-Denis Perrochet, in der letzten Ausgabe von Bioaktuell enthielt leider einige falsch wiedergegebene Zitate. Im Folgenden lesen Sie die korrekten Aussagen: Jean-Denis Perrochet anerkennt die grossen Fortschritte der Weinwirtschaft der letzten Jahre. «Dank diesen Fortschritten gibt es keine schlechten Weine mehr.» Gleichzeitig hätten aber die Weine an individuellem Charakter eingebüsst. Perrochet äussert sich im Text auch zu den Pressverfahren. Den heutigen pneumatischen Pressen attestiert er eine vorzügliche Arbeit, der Vorteil der alten Vertikalpressen hingegen sei, dass sie dem Winzer dank langsamem und sanftem Pressen ein zusätzliches Klären des Saftes vor der Gärung ersparen würden. Perrochets Pinot noir reift in alten Eichenfässern (foudres). 1827 kaufte die Familie von Jean-Denis Perrochet das heutige Wirtschaftsgebäude «La Maison Carrée» mit dem Weinkeller. Die Familie war aber schon viel früher als Weinbauern in Auvernier ansässig. Seine Önologieausbildung absolvierte Perrochet in Beaune, Frankreich. *Stephan Jaun, Bio Suisse*

Biolandbau schützt vor Hochwasser

Ökologisch bewirtschaftete Böden können Wasser besser aufnehmen und speichern als konventionelle Böden. Das hat eine Untersuchung der Kommission für Bodenschutz des Umweltbundesamtes (KBU) in Deutschland



Erosion kommt auf Bioböden seltener vor, da diese das Wasser besser aufnehmen können.

ergeben. Der Grund dafür liege in der deutlich höheren biologischen Aktivität ökologisch bewirtschafteter Böden. Wichtig seien in dem Zusammenhang die vielfältigen Fruchtfolgen und der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Herbizide. Da diese Produktionsweise durch die Richtlinien der Europäischen Union eindeutig definiert sei, seien die Vorteile systemimmanent, resultieren also direkt aus dem biologischen Anbau.

Wenn also der ökologische Landbau direkt dafür verantwortlich ist, dass die nach dessen Richtlinien bewirtschafteten Böden höhere Versickerungsraten und Speicherkapazitäten haben, sollte diese Produktionsrichtung gezielt gefördert werden, schreibt die KBU in ihrem Prospekt. Eine Idee ist, für jede Hektare versiegelter Fläche durch Strassen und Häuser zwei Hektaren Landwirtschaftsland auf Ökolandbau umzustellen. Immerhin stellen landwirtschaftliche Böden etwa die Hälfte der in Deutschland für Versickerung und Wasserspeicherung zur Verfügung stehenden Landfläche dar. *ks*

→ www.umweltbundesamt.de > Publikationen > Suche «Böden als Wasserspeicher»



→ www.symposium-bio.ch

Sie kommen und sie gehen ...

Wir gratulieren Noemi Russo ganz herzlich zum Lehrabschluss, sie hat ihre kaufmännische Lehre auf unserer Geschäftsstelle im Juli erfolgreich abgeschlossen. Wir freuen uns, dass Noemi die Abteilung Qualitätssicherung und -entwicklung noch für zwei Monate administrativ unterstützen wird. Am 2. August hat bereits ihre Nachfolgerin Jessica Wilhelm mit der dreijährigen Ausbildung angefangen.



Die frisch diplomierte Noemi Russo (l.) und die neue Lehrtochter Jessica Wilhelm (r.).

Jessica ist 20-jährig, wohnt im aargauischen Muhen und wird die Lehre mit begleitender Berufsmaturität absolvieren. Wir heissen sie herzlich willkommen!

Wir freuen uns, ab Sommer 2017 eine zweite kaufmännische Lehrstelle anbieten zu können. Details dazu finden Sie auf unserer Jobseite unter www.bio-suisse.ch. Wir freuen uns über zahlreiche Bewerbungen. *Chantal Schwarzenbach*



Konsumentenfragen

«Wir waren an einem 1.-August-Brunch auf einem Knospe-Hof. Dort gab es auch konventionelle Getränke, und bei den Lebensmitteln war auch nicht klar, ob alles bio ist. Ist das erlaubt?»

Gemäss Richtlinien von Bio Suisse können auf einem Knospe-Hof sowohl biologische als auch nichtbiologische Produkte an einem Brunch oder von einem Partyservice angeboten werden. Oberstes Gebot ist aber eine klare Kennzeichnung und strikte Trennung der Warenflüsse, das heisst biologische und nichtbiologische Lebensmittel und Getränke müssen klar voneinander getrennt und deutlich angeschrieben sein. Damit sind Sie als Konsumentin gut informiert und werden nicht getäuscht. Der Knospe-Hof muss das Kapitel 14.2 «Knospe-Produkte-Küche» aus dem Teil III der Bio-Suisse-Richtlinien einhalten. Sämtliche Anforderungen werden anlässlich der Biokontrolle überprüft. *Karin Nowack / Petra Schwinghammer, Bio Suisse*



An Brunchs auf Biohöfen müssen nichtbiologische Lebensmittel deklariert werden.

Bild: Andreas Basler

Stellen Konsumenten auch Ihnen als Produzentin Fragen, die Sie vielleicht nicht gerade aus dem Stegreif beantworten können? Dann schreiben Sie uns an konsumentenfragen@bio-suisse.ch. Gerne beantworten wir Ihre Fragen.

Inhalte für Ihre Social Media

Sind Sie mit Ihrem Betrieb in den Sozialen Medien aktiv? Dann werben Sie für die Knospe als Marke der Schweizer Bioproduzenten. Zeigen Sie Ihren Kunden, was Bioproduzenten leisten. Bio Suisse hält auf dem Blog blog.bio-suisse.ch viele Geschichten zum Teilen bereit. Sie können einfach ein Thema Ihrer Wahl herauspicken, die URL kopieren und mit einem kurzen Kommentar zum Beispiel auf Ihrem Facebook-Account posten. Anregungen für weitere Knospe-Themen richten Sie an: stephan.jaun@bio-suisse.ch. *Stephan Jaun*

Produzenten im Ausland: Neuer Newsletter

Mitte August wurde der erste Bio-Suisse-Newsletter an die Produzenten im Ausland, die nach den Knospe-Richtlinien produzieren, gesandt. In zehn Sprachen informiert Bio Suisse die Beteiligten der Wertschöpfungskette über Interessantes und Wichtiges. Neben den Entwicklungen im globalen Biomarkt lesen die ausländischen Produzenten in diesem ersten Newsletter ein Interview mit dem Biooliven-Produzenten Dimitrios Kyriakoulis aus Griechenland. Dreimal jährlich sollen diese Newsletter in Zukunft erscheinen. *ks*

**SERVICETECHNIK
HOFMANN®**

Hightech für den Alltag!



**Touch-Screen-Waage,
Etikettier- und Ladenwaagen,
Aufschnittmaschinen,
Vakuumaschinen**
in diversen Grössen und mit diversen Funktionen



Unsere individuelle und professionelle Beratung und Serviceleistung vereinfachen Ihren Alltag!

Tel 062 923 43 63, **CH-4900 Langenthal**
www.aufschnittmaschinen.ch
info@hofmann-servicetechnik.ch
Verkauf und Service in der ganzen Schweiz



Mais um Biomais *in Kenia*

In Afrika gibt es im Inland keinen Mehrpreis für Bioprodukte. Trotzdem profitieren Kleinbauern vom Biolandbau.

Die afrikanischen Böden sind ausgelaugt. Für das Überleben der zahlreichen Kleinbauern ist dies fatal. Denn nur in industrieller Grossproduktion lassen sich mit kostspieligen Herbiziden, Düngern und Bewässerungsanlagen noch gute Ernten erzeugen. Daher werden Stimmen laut, die der kleinbäuerlichen und biologischen Landwirtschaft in Afrika den Bankrott erklären. Doch angesichts der ausgebeuteten Böden, der grassierenden Arbeitslosenquote und der Slums, in denen in Nairobi bereits 60 Prozent der Bevölkerung hausen, bietet die biologische Landwirtschaft einen interessanteren Lösungsansatz.

Biolandbau regeneriert die Böden und schafft Arbeitsplätze auf dem Land, denn er ist ökonomischer, wie der Langzeitversuch des FiBL-Projektes SysCom in Kenia zeigt. Seit 2007 vergleichen Forscher des FiBL und kenianischer Partnerinstitute den biologischen mit dem konventionellen Anbau. Zudem

lernen die Landwirtinnen Mulch-, Kompost- und Fruchtfolge-techniken. Geldgeber der Langzeitstudie sind Biovision, die Schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), der Liechtensteinische Entwicklungsdienst und der Coop Fonds für Nachhaltigkeit.

Die Ergebnisse sind erfreulich. Die Maiserträge im Biolandbau sind ab dem dritten Jahr statistisch gleich wie im konventionellen System – egal ob bei hohem Input, also mit Bewässerung und viel Dünger, oder niederem Input, also ohne Bewässerung und mit wenig Dünger. Im Bioboden nimmt zudem bei hohem Input der Nährstoff Kalium zu. Im konventionellen System verändert er sich nicht. In biologischen Parzellen sind ausserdem mehr Termiten vorhanden. Ist im Boden genug organisches Material, fressen sie dieses statt des Maises. So belüften sie den Boden und reichern ihn mit Nährstoffen an, ähnlich den Regenwürmern bei uns.

Auch sind die Kosten für Bio tiefer, da kein Dünger gekauft werden muss. Doch der Zeitaufwand ist wegen der Kompostherstellung höher – dafür bleibt die Wertschöpfung bei den Landwirten. *Franziska Hämmerli*



Lydiah Wangui, 43: «Ich ernähre vier Personen von einer Are.»

«Das SysCom-Projekt hat mir geholfen. Mit biologischen Methoden kann ich auf meinem sehr kleinen Landstück von einer Are für vier Personen Nahrung anbauen. Gerne würde ich mehr Land bewirtschaften, um auch etwas verkaufen zu können. Doch für Investitionen fehlt mir das Kapital.»



Simon Gikonyo, 47: «Das Fruchtfolgesystem steigert die Ernte.»

«Bevor ich bei SysCom mitmachte, hatte ich nur während kurzer Perioden kleine Maisernten. Dank Kompost wurden nun die Erntemengen besser. Und ich baue neben Mais auch Kohl, Karotten, Bohnen und Grünkohl an. Mit dem Fruchtfolgesystem kann ich während fast des ganzen Jahres verschiedene Ernten einbringen.»



Sebastian Kamau, 70: «Es braucht einen Biomarktpreis.»

«Bei SysCom habe ich gelernt, aus der Vegetation, die mich umgibt, Kompostdünger herzustellen. Da ich nun ohne Gift produzieren kann, richtet mein Essen bei meiner Familie keinen Schaden an, denn ich Sorge im Alleingang für meine fünf Grosskinder. Ein Mehrpreis für Bioprodukte wäre darum wichtig für mich.»



Martha Kimani, 45: «Bio ist ein Wendepunkt in meinem Leben.»

«Früher musste ich den Boden auslaugen und vergiften – ohne eine andere Option. Nun kann ich Mais, Bohnen, Erbsen und Orangen anbauen und gleichzeitig den Boden verbessern. Schade ist, dass noch kein einheimischer Markt mit besseren Preisen für biologische Lebensmittel besteht.»



Patrick Makau, 35: «Bio schmeckt einfach besser.»

«Meine Maiskolben, Bohnen, Papayas, Bananen und Avocados sind schmackhafter, seit ich sie mit Kompost statt mit gekauftem Dünger anbaue. Im Gegensatz zu den chemischen Produkten können die biologischen Anbaumethoden, die ich bei SysCom gelernt habe, den Boden nicht verunreinigen.»



Peter Njoroge, 50: «Der Bioanbau lohnt sich finanziell.»

«Seit ich auf biologischen Anbau umgestellt habe, muss ich keinen Dünger mehr dazukaufen. So spare ich Geld. Ich kann nun meine 60 Quadratmeter mit Mais, Kohl, Karotten und Bohnen kostengünstiger bewirtschaften. Ich ernähre mit der Produktion auf meinem Landstück vier Personen.» *Interviews: fra*

Wachstum bei Biopoulet



Biopoulet

Die Biopoulet-Produktion ist seit 2012 um 50 Prozent gewachsen und entwickelt sich damit wesentlich schneller als der übrige, ebenfalls wachsende, Pouletmarkt.

Das starke Wachstum passt zur Strategie der Detailhändler, die den Anteil aus biologischer Produktion erhöhen möchten, denn der Bioanteil am gesamten Pouletabsatz bewegt sich noch immer zwischen 1 Prozent und 2 Prozent. So möchte Micarna die aktuell produzierte Menge bis 2020 verdoppeln. Auch der Marktführer Bell geht weiterhin davon aus, dass sich der Markt positiv entwickelt. Bell hat das Coop-Grillsortiment durch den Bioschenkel provençale ergänzt und unternimmt damit etwas gegen die ungleiche Nachfrage nach Brust- und Schenkelfleisch. «Die ersten Landwirte, die vor bald zwanzig Jahren in die Produktion eingestiegen sind, haben bei der Entwicklung des Systems viel Pionierarbeit geleistet. Die Haltung von Biopoulets hat sich inzwischen etabliert und passt optimal in die Struktur vieler Biobetriebe», meint Stephan Wolf, Leiter Tierproduktion bei Bell Schweiz AG in Zell. Er geht davon aus, dass er in naher Zukunft wieder mit neuen Produzenten Verträge abschliessen kann. Als Folge davon bräuchte es dann ein bis zwei neue Bruteierproduzenten, Interessierte seien willkommen.

Für hohe Kosten sorgen allerdings die Entwicklung des Futterpreismarktes und die Beschaffungskosten bei Proteinträgern durch

die Umstellung auf europäische Futtermittel. Von Micarna wird momentan keine aktive Suche nach neuen Produzenten betrieben. Man müsse im Rahmen der Wertschöpfungskette zuerst alle anderen Elemente entsprechend den neuen Mengen ausbauen, wie zum Beispiel Brütereien oder Schlachthöfe, erklärt Roland Pfister, Leiter Kommunikation der Micarna Group. Ein Projekt prüfe derzeit die Möglichkeiten einer Geflügelproduktion in der Ostschweiz. «Der zentrale Vorteil einer Geflügelproduktion in der Ostschweiz wären die kurzen Transportwege. Dies erhöht direkt das Tierwohl», begründet Pfister. *Michèle Hüner, Bio Suisse*



Die Akteure im Überblick

Der Grossteil der Biopoulet-Produktion wird durch Bell Schweiz AG (Standort Zell LU) oder Micarna (Standort Courtepin FR) organisiert. Beide Verarbeiter arbeiten zurzeit auch mit Umstellbetrieben. Die Direktvermarkter gruppieren sich um die KAG-Freiland-Produzenten Roman Clavadetscher (Malanser) und Lukas Vock (Wendelinhof) oder sie arbeiten selbstständig. Die Herausforderung bei der Direktvermarktung ist, dass eine Möglichkeit für die Schlachtung gefunden werden muss. Der einzige biozertifizierte Geflügelschlachter «Kopp's Metzger» ist für viele im Grossraum Bern die Anlaufstelle.

Kernobst-Frühsorten

Aufgrund der schwierigen Witterungsbedingungen ist 2016 kein einfaches Jahr für die Biokernobst-Produzenten. Die Ernteschätzung 2016 der Bioapfel-Frühsorten beträgt mit 80 Tonnen gerade einmal die Hälfte des Durchschnitts der vergangenen fünf Jahre. Auch bei den Biobirnen-Frühsorten wird die Ernte dieses Jahr mit 78 Tonnen als unterdurchschnittlich eingestuft.

Aimée Roser, Bio Suisse

Marktinfo

Richtpreise, das monatliche Milchpreismonitoring des Schweizerischen Milchproduzentenverbandes SMP sowie Preisempfehlungen für die Direktvermarktung finden Sie immer unter

→ www.bioaktuell.ch > Markt

Die Preise für Frischgemüse werden wöchentlich mit dem «Richtpreisbulletin Bio» des VSGP veröffentlicht.

Es kann abonniert werden unter:
→ www.gemuese.ch

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat. Tel. 062 865 72 74 kurse@fibl.org

Grundbildung

Für Umsteller auf Biolandbau: Pflichtausbildung Bio Suisse
Die Teilnehmer erhalten eine Bestätigung, die der Kontrolle vorgelegt werden muss. Es müssen mindestens zwei Kurstage besucht werden, empfohlen wird, einen ganzen Kurs zu besuchen.

Umstellung auf Biolandbau

Die Kurstage können einzeln oder als Ganzes (7 Tage) besucht werden.

KURSPROGRAMM

- A Einführung, Mo., 7. Nov. 2016 (Bioschwand Münsingen BE oder BBZN Hohenrain LU)
- B Tierhaltung / Tierzucht, Mo., 5. Dez. 2016 (Bäregg, Bärau BE)
- C Boden / Düngung, Mo., 9. Jan. 2017 (Bioschwand Münsingen BE)
- D Aufzeichnung / Kontrolle, Mi., 8. Feb. 2017 (Burgrain, Alberswil LU)
- E Vermarktung, Fr., 10. März 2017 (Diegenstal, Rickenbach LU)
- F Futterbau, Mi., 26. April 2017 (Waldhof, Langenthal BE oder Merlischachen bei Meggen, SZ, LU)
- G Ackerbau, Mo., 22. Mai 2017 (Bioschwand, Münsingen BE oder Wohlenschwil AG)

Information

Niklaus Sommer, Inforama
Tel. 031 636 42 68

Anmeldung

Kurssekretariat Inforama
Tel. 062 916 01 01
Anmeldefrist: 17. Okt. 2016

Umstellung auf Biolandbau

Veranstalter

Strickhof Lindau, BBZ Arenenberg, Landw. Zentrum SG

KURSPROGRAMM

Kurstag 1: Ziele des Biolandbaus, Anforderungen und Richtlinien, Organisation der Kontrolle
Do., 3. Nov., Strickhof Lindau

Kurstag 2: Futterbau, Hochstammobstbau, Biodiversität
Do., 10. Nov.
Landw. Zentrum SG, Flawil SG
Kurstag 3: Tierhaltung, Schwerpunkt Rindvieh
Do., 17. Nov., Restaurant Brauerei Freihofer, Gossau SG
Kurstag 4: Bioackerbau, Schwerpunkt Unkrautregulierung
Do., 24. Nov., Strickhof, Lindau
Kurstag 5: Bioackerbau, Schwerpunkt Boden und Pflanzenernährung
Do., 1. Dez., BBZ Arenenberg, Salenstein

Information

Kantonale Bioberaterstellen
Detailprogramm: www.strickhof.ch, www.arenenberg.ch, www.lzsg.ch

Anmeldung

Kurssekretariat Strickhof
Tel. 058 105 98 22
charlotte.baumgartner@strickhof.ch
Anmeldefrist: 10. Okt. 2016

Ackerbau

Biokartoffeltagung

Kartoffelanbau im Zeichen der Klimaänderung, Ergebnisse der Biosortenversuche, neues zur Anbautechnik.

Wann und wo

Mittwoch, 30. Nov. 2016
9.15 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Gemüsebau

1001 Gemüse & Co.

1001 Gemüse & Co. setzt sich ein für die Erhaltung und Förderung der Vielfalt von Nutzpflanzen und deren Verwendung für zukünftige Generationen sowie die Förderung von vielfältiger, bäuerlicher Saatgutarbeit.

Wann und wo

3./4. Sept. 2016, Rheinau

Information

www.1001gemuese.ch

Grüner Faden

100% Bio & Fair vom Saatgut bis zum T-Shirt: Informationsveranstaltung mit verschiedenen Vorträgen. Findet im Rahmen von «1001 Gemüse & Co» statt.

Wann und wo

3./4. Sept. 2016, Rheinau

Information

FiBL, www.fibl.org/de/service/termine/gruener-faden.html

Interkantonaler Salattag

Vorträge und Sortenversuche mit aktuellen und neuen Sorten.

Wann und wo

Mittwoch, 14. Sept. 2016
Strickhof, Wülflingen ZH

Information

Strickhof, Johann Kling
Tel. 058 105 91 74
johann.kling@strickhof.ch

ERFA-Biogemüsetagung

Der jährliche Erfahrungsaustausch zur biologischen Gemüseproduktion mit Beiträgen aus der Praxis, der Beratung und der Forschung.

Wann und wo

Mittwoch, 23. Sept. 2016
9 bis 12 Uhr
FiBL, Frick AG

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Rebbau

Weingär-Seminar

Themen

Einblick in die Sortenkunde, Rebenerziehung, Traubenreife, Zusammenhänge im Biorebberg und bei der Weinbereitung. Fachliche und wissenschaftliche Grundlagen. Im Verlauf des Seminars wird auch Wein probiert.

Wann und wo

Samstag, 24. September
9 bis 15 Uhr
Stammheim und Nussbaumen

Leitung

Fredi Strasser, Weingut Stammerberg

Information, Anmeldung

Weingut Stammerberg
Tel. 052 740 27 74
fredi-strasser@stammerberg.ch

Kelterkurs Biowein

Themen

Weinlese und Kelterung, alkoholische Gärung und Gärführung, Jungweinpflanze (biologischer Säureabbau, Umzüge), Filtration, Schönungen, Fehler und Krankheiten, Abfüllung. Der Kurs soll Hobby-Kellermeistern ermöglichen, selbstständig einen Weiss- und Rotwein zu keltern.

Wann und wo

Do., 29. Sept. 2016, 13.30 Uhr
Fr., 30. Sept., 8.30 Uhr
Do, 20. Okt., 13.30 Uhr
Do, 10. Nov., 13.30 Uhr
Do, 5. Jan., 13.30 Uhr
Do, 2. März, 13.30 Uhr
Do, 20. April, 13.30 Uhr
FiBL, Frick AG

Information

Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Obstbau, Beeren

Führung Wildobst und Beeren

Lernen Sie im Garten Amalthea neue und besondere Wildobstsorten kennen. Viele dieser Pflanzen sind eine Zierde, bereichern den Garten und tragen interessante und wertvolle Früchte.

Wann und wo

Samstag, 17. Sept., 13.30 Uhr
Die Erlebnisgärtnerei, Rüfenach

Information und Anmeldung

Tel. 056 284 15 70
www.dieerlebnisgaertnerei.ch

Ökologie, Naturschutz

Biodiversität und Klimawandel

Thema

Biodiversität und Klimawandel im Kontext der Landwirtschaft. Der Anlass im Rahmen der Erlebnismesse beef.ch dient der Vernetzung unter Expertinnen und Experten und dem Fachaustausch.

Wann und wo

Freitag, 23. Sept. 2016
9 bis 12 Uhr
PH Fachhochschule Nordwestschweiz, Brugg-Windisch

Information

Karin Güdel PH FHNW
Tel. 061 690 19 28
info@publifarm.ch, www.beef.ch

Anmeldung

PubliFarm, info@publifarm.ch
Anmeldefrist: 9. Sept. 2016

Tierhaltung

Nutztiertagung

Themen

Fütterung und Futtermittel-

qualität. Schweinezucht, -haltung und -fütterung. Milch- und Rindfleischproduktion sowie umweltrelevante und emissions-spezifische Themen. Messtechnik der Gesamtkörperzusammensetzung sowie der Messung von Treibhausgasemissionen beim Rindvieh.

Wann und wo
Mittwoch, 28. September
Landwirtschaftliches Institut des Kantons Freiburg LiG, Posieux

Kursleitung
Marc Boessinger
marc.boessinger@agridea.ch
Tel. 052 354 97 78
Monika Boltshauser
monika.boltshauser@agroscope.admin.ch

Veranstalter
Agroscope

Anmeldung
Agridea, www.agridea.ch
Anmeldefrist: 14. Sept. 2016

Ist Rindfleisch aus tierfreundlicher Haltung besser?

Wann und wo
Freitag, 23. Sept. 2016
13.15 Uhr
Fachhochschule Nordwestschweiz, alte Aula, Brugg-Windisch

Anmeldung
organisation@beef.ch
Tel. 0848 80 70 10
www.beef.ch

Märkte, Messen Bio-Markt Freiburg

Jährliche Veranstaltung der Freiburger BioproduzentInnen mit Verkauf von und Verpflegung mit Bioprodukten sowie Informationen und Animationen zum Sonderthema Biodiversität.

Wann und wo
Samstag, 24. Sept. 2016
9 bis 17 Uhr
Georges-Python-Platz, Freiburg

Veranstalter
Bio Freiburg und Unser Biokorb

Information
www.biomarkt-freiburg.ch

Verarbeitung und Handel

Essigkurs

Thema
Herstellung von (Bio-) Essig: Vom Rohstoff zum Produkt Anforderungen an Rohstoffe, Herstellverfahren.

Wann und wo
Montag, 21. Nov. 2016,
9 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Information und Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Bio 3.0

Visionen für die Biobranche und den Biokonsum. Wie produziert, verarbeitet und isst die nächste Generation? Referate, Workshops und Diskussionen.

Wann und wo
Donnerstag, 1. Dezember 2016
9 bis 17 Uhr
Kulturcasino Bern

Veranstalter
bio.inspecta
bionetz.ch
Bio Suisse
Demeter, FiBL

Marktplatz

Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf 400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts. Schicken Sie Ihren Inseratetext an:

Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113, Postfach 219, 5070 Frick oder per E-Mail an werbung@bioaktuell.ch, Tel. 062 865 72 72

Biobörse

Unter www.bioboerse.ch finden Sie viele weitere Inserate rund um den Biolandbau. Sie können dort selber kostenlos ein Inserat aufschalten.

SUCHE

Sind Sie langsam müde, möchten aber auf Ihrem Hof bleiben, haben aber keine Nachfolger? Wir sind ein Selbstbewirtschafter-Paar, das einen Bergbauernhof sucht. Wir wünschen uns Wohnen in 3 Generationen, um Ihr Wissen und Lebenswerk zu erhalten und unseren Kindern eine Heimat in Einklang mit Tieren und Natur zu geben. Erfahrung im Häuserbau / Renovation.

Familie Walter, bioherz@gmx.ch,
Tel. 078 889 11 88

Wir suchen **junge Familie**, die bei uns einsteigen und später übernehmen will. Hof von mittlerer Grösse in der Nordwestschweiz, mit Obstbau, Mutterkühen, Ackerbau und grossem Anteil BFF. Ihre schriftliche Interessensbekundung mit Angaben und Vorstellunggen bitte per Post an
FiBL, Chiffre Mtpl 107_20160902, Ackerstrasse 113, Postfach 219, 5070 Frick

Im Tropenhaus Wolhusen suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung ein/e erfahrene/n **Gemüsegärtner/in 100 Prozent**. Sie sind im Gemüsebau ausgebildet. Wir suchen Ihre Erfahrung in der Produktion. Weitere Infos unter www.tropenhaus-wolhusen.ch. Ihre Bewerbung an: luzia.marti@tropenhaus-wolhusen.ch
Tel. 041 925 76 90

Suche: Biotrauben 2016 (nach Möglichkeit ungespritzt)

Solaris, max. 400 kg
marcel.riesen@wy-mystic.ch, Tel. 079 625 52 20

Melken über der Nebelgrenze: Wir suchen eine **Pächterfamilie** zum Aufbau einer Betriebsgemeinschaft im Berner Jura. Weitere Infos unter www.lesconvers.ch/avenir

In sozialtherapeutischer Einrichtung suchen wir eine/n **Gemüsegärtner/in oder Landwirt/in** mit Fachbereich Gemüsebau für 80–100 Prozent. Eine arbeitsagogische Ausbildung auf dem Betrieb wird unterstützt. Wohn- und Werkstätte Chraiehof in Lommis TG. Tanja Baer oder Helena Kreier
Tel. 052 369 66 21 / 079 734 15 81

BIETE

Bioweine gratis abzugeben.
Einige hundert Flaschen Bioweine aus Italien, Frankreich und Portugal gratis abzugeben. Geeignet als Kochwein, für Essig oder Zusatz für Lebensmittel. Abholung in St. Gallen.
Tel. 071 877 16 65
info@romaninweine.ch

Wohnung auf Biohof in der Nordwestschweiz zu vermieten. Die Wohnung ist Loft-artig, auf zwei Stockwerken, ca. 120 m², sehr ruhig und schön gelegen. Wir denken an jemanden, der nicht total ausgebucht ist und am Hofleben teilhaben will und etwas Arbeit übernehmen kann (Obstbau, Mutterkühe, Pensionspferde). Bitte schriftliche Bewerbung an FiBL, Chiffre Mtpl 108_20160902, Ackerstrasse 113, Postfach 219, 5070 Frick

Unser erster Ostschweizer Obstschäumwein «mysticus» aus Äpfeln / Trauben / Kräutern: Halbtrockener prickelnd rötlicher Obstschäumwein mit typischem Apfel-Kräuter-Geschmack. 75-cl-Flasche, 10% Vol. Degustation und Verkauf nach Vereinbarung:
marcel.riesen@wy-mystic.ch
Tel. 079 625 52 20, www.wy-mystic.ch


EINZELKOMPONENTEN

- BIO Körnermais-Pellets:** geschützte, kontinuierlich freigesetzte Energie, hohe Verdaulichkeit, gute Fressbarkeit, ideal für Startphase u. hohe Leistungen, durch Stärkeaufschluss auch für Kälber, Schweine, Geflügel
- BIO Ölkuchen (Lein, Raps):** 28-33% RP, bringt auch viel Energie & Mineralstoffe, hochverdaulich, schmackhaft
- RAUFUTTER & STROH** BIO und konventionell
- BIO ZR-Schnitzelballen,-pellets/Melasse:** vorbestellen
- BIO Esparsette** ^{GMF}: Pellets - natürliche Wirkstoffe (Gehalt garantiert) wirken parasitenfeindlich im Magen-Darm, beugen Blähungen vor. Für Ziegen, Schafe, Pferde.
- BIO Getreideheu-Pellets:** Ganzpflanzen-Weizen/-Dinkel, konstanter, ausgeglichener Gehalt, schnelle Energie
- BIO Luzernepellets** ^{GMF}: Pellets mit 15-16% oder **nur bei uns** Power Pellets ca. 20% RP und High Power Pellets mit 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter
- BIO Luzerneheu-Quaderballen** ^{GMF}: Kauf nach RP-Gehalt
- BIO «Misto»** ^{GMF}: Luzerneheu mit Raigrasanteil
- BIO Heu/Emd** ^{GMF}: belüftet/ heissluft-/sonnengetrocknet
- BIO Pferdeheu & Heulage:** konstante Qualität, langhalmig
- BIO Silagen:** Mais-, Zuckerrübenschnitzel- & Grasballen ^{GMF}

GESUCHT

* **Bio Kühe** zur Ausmast:
 Attraktive Ankaufspreise!



 **071 642 45 90** info@agrobio-schönholzer.ch

Erlebnisgarten und Produktion mit tropischem Flair

Der Garten mit seinen exotischen Nutzpflanzen ist das Herzstück vom Tropenhaus Wolhusen. Dank industrieller Abwärme gedeihen im Erlebnis- und im Produktionshaus über 120 verschiedene Arten von Tropenpflanzen. Diese werden angebaut, gepflegt, geerntet und verarbeitet. Fühlen Sie sich in fremde Länder versetzt, während Sie Bananenstauden, Papayabäume und Chilisträucher pflegen, Jungpflanzen ziehen oder unseren Nährstofflieferanten Tilapia füttern. Helfen Sie mit, die sinnliche Atmosphäre im Tropenhaus Wolhusen aufrecht zu erhalten und unsere nachhaltige Produktion voranzutreiben.

Wir suchen **per sofort oder nach Vereinbarung** ein/e erfahrene/r

Gemüsegärtner/in (100%)

mit abgeschlossener Berufsausbildung und Produktionskenntnissen.

Sie sind im Gemüsebau ausgebildet und sind leidenschaftlicher Gärtner

Wir suchen Ihre Erfahrung in der Produktion und im Gewächshausanbau

Weitere Infos unter www.tropenhaus-wolhusen.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit vollständigem Dossier an: Tropenhaus Wolhusen AG, Hiltenberg 4, 6110 Wolhusen oder luzia.marti@tropenhaus-wolhusen.ch

Für Fragen steht Ihnen Frau Luzia Marti, Leiterin Personal, gerne zur Verfügung: Tel. 041 925 76 90



Eine neue Generation Schneckenkorn

- Natürlicher Wirkstoff
- Hohe Körnerdichte (60 Körner/m²) und gute Wirkung
- Unbedenklich für Nicht-Zielorganismen
- Verbesserte Farb- und Schimmelbeständigkeit



Andermatt Biocontrol AG
 Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
 Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch

BERGHOF STÄRENEGG
 HANDWERK · HEIM · SCHULE · LANDWIRTSCHAFT

Der Berghof Stärenegg, 1000m ü. M., bietet und vermittelt auf 30 Höfen im In- und Ausland individuelle Platzierungsmöglichkeiten in Kleingruppen und Pflegefamilien für Schulpflichtige und junge Erwachsene. Überall ist Wohnen, Handwerk, Landwirtschaft und Schule auf nahem Raum vereint.

Wir suchen für die Gesamtleitung eine/n Mitarbeiter/in

Hast du sozialpädagogische Erfahrung? Idealerweise bist du zwischen 30 und 50 Jahre alt und bringst betriebswirtschaftliche Kenntnisse sowie Führungserfahrung mit. Die Arbeit mit Behörden und Beiständen macht dir Freude und du setzt gerne dein Verhandlungsgeschick für die Interessen des Betriebes ein.

Gerne erzählen wir dir mehr zu diesem aussergewöhnlichen Betrieb. Wir freuen uns auf deine Kontaktaufnahme.

Michel Seiler, Berghof Stärenegg, 3555 Trubschachen
 Tel: 034 495 56 95, info@staerenegg.ch

Leserbriefe

«Das Schönste: Die eigenen Produkte im eigenen Hofladen verkaufen»

Zum Artikel «Farmy setzt auf zwei wachsende Märkte», Bioaktuell 6/16

Meine Frau und ich haben uns lange darüber Gedanken gemacht, wie wir als Quereinsteiger in der Landwirtschaft unsere auf dem Hof Maiengrün produzierten und verarbeiteten Hofprodukte (Fleisch- und Wurstwaren) glaubwürdig und authentisch an Kunden verkaufen können. Auch Farmy war dabei ein Thema. Folgende Überlegungen haben uns jedoch davon abgehalten, diesen Schritt zu tun:

1. Unsere Produkte würden von Farmy in unserem Namen (mit Hoflogo und Foto) verkauft. Wenn wir uns vorstellen, dass unser heiss geliebter Fleischkäse (Sonderauszeichnung Gourmetknospe 2015) bei Farmy mit mehr als 50 Prozent Aufschlag verkauft würde, so läuft es uns kalt den Rücken hinunter! Können wir bei einer solchen Preisgestaltung wirklich noch hinter unseren Produkten stehen und diese noch mit einem guten Gewissen in unserem Hofladen verkaufen? Wohl kaum!
2. Was denkt sich ein Kunde dabei, wenn er die grossen Preisunterschiede bemerkt?
3. Ist eine solche Entwicklung (Preisspanne) wirklich förderlich für Bio?

Seit gut einem Jahr verkaufen wir unsere Produkte ausschliesslich in unserem Genussladen und per Postversand, mit Erfolg. Direktvermarktung ist die ehrlichste und fairste Verkaufsform mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis. Lieber weniger produzieren, tolle Produkte herstellen und direkt vermarkten! So bleibt die Wertschöpfung auf dem Hof. Authentisch, ehrlich, glaubwürdig.

Sabine und Lukas Meier, Hägglingen AG
www.hof-maiengruen.ch

«Es ist wichtig, wie ein Tier stirbt»

Zum Thema «Weideschlachtung»

Ich begrüsse die Weideschlachtung in der Schweiz. Die Seele eines Tieres lebt auch nach der Schlachtung weiter. Somit ist es wichtig, wie ein Tier stirbt. Wo Tiere in panischer Angst sind (in Schlachthöfen) und einen Schock erleiden, kann die Seele nicht dahin kommen, wo sie hingehört. In Schlachthöfen wimmelt es von erdgebundenen Seelen. Diese lösen bei lebenden Tieren noch mehr Angst aus und sie sind auch für die Menschen kein gutes Arbeitsklima. Wo ein Tier ruhig sterben kann und der Besitzer / Landwirt die Schlachtung in Ruhe und mit Respekt durchführt, gibt es energetisch niemals diese negativen Auswirkungen. Also lieber weniger Fleisch produzieren, dafür weitmöglichst gute Qualität in jeglicher Hinsicht.

Claudia Schmidli, Flawil SG
Schamanische Therapeutin für Tier und Mensch

Ausgesprochen

«Es braucht ganz schnell ein Bioschwein»

Was wir beim Getreide und beim Rind zum Teil geschafft haben, davon sind wir beim Schwein noch weit entfernt: eine eigenständige Biozucht aufzubauen. Bioschweine werden heute zwar in besonders tierfreundlichen Ställen gehalten, stehen unter weniger Reproduktionsdruck und erhalten Biofutter. Aber ob Bio oder nicht Bio: Die Rassen sind dieselben. Unnatürlich hohe Ferkelzahlen, zu wenig widerstandsfähige Tiere, zu viele medizinische Eingriffe sind die Folgen. Das erstaunt nicht, werden doch diese Rassen seit Jahren in konventionellen Systemen hochgezüchtet und brauchen künstliche Aminosäuren, sterile Ställe und sehr viel Getreide. Ich bin überzeugt, dass wir unseren Konsumenten eine viel bessere Leistung verkaufen können: Schweine in kleinen Gruppen auf der Weide, integriert in die Fruchtfolge. Die Schweine können ihr natürliches Verhalten ausleben und ihr Fleisch hebt sich auf dem Markt deutlich ab. Seit ich als Knospe- und Demeter-Landwirt auf meinen Flächen Schweine halte, freue ich mich über eine hohe Nachfrage und eine tiergerechte und kostendeckende Produktion. Nur leider kann ich das nicht mit einer Biorasse tun, die die natürlichen Vorteile der Bioproduktion noch besser umsetzen würde. In Deutschland arbeiten Biobauern mit Bunten Bentheimern oder Schwäbisch-Hällischen Landschweinen. Diese widerstandsfähigen Rassen zu importieren ist für eine Einzelperson aufgrund der administrativen Hürden praktisch unmöglich. Sowohl beim FiBL als auch bei Bio Suisse kennt man das Problem, ist sich aber dessen Tragweite wohl nicht bewusst. Daher sende ich auf diesem Weg freundliche Grüsse nach Frick und

Basel mit der Aufforderung: Überlegt euch, wie unsere Schweine auch in zehn Jahren noch den Namen Bio verdienen. Wir brauchen Biozuchttiere, damit wir gesunde und robuste Schweine halten können, die weniger Kraftfutter brauchen und draussen auf unseren Biofeldern den Konsumenten deutlich zeigen: Hier ist ein Biohof!
Herzlich,
euer Fritz Sahli



Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Biofutter ist Vertrauenssache

Für Bio treten wir in die Pedale



Alb. Lehmann
BIOFUTTER
5413 Birnenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch

Engagiert den Biolandbau weiterentwickeln

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Persönlichkeiten, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen aufgrund von Rücktritten für die Mitarbeit ab April 2017

einen Präsidenten/eine Präsidentin Markenkommission Anbau (MKA) und ein neues Mitglied in der MKA.

Sie sind mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen in der MK zuständig für die Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien im Bereich Anbau. Die MKA ist verantwortlich, dass die Geschäftsstelle und die Kontroll- und Zertifizierungsstellen die notwendigen Vorgaben zur Verfügung haben, um eine einheitliche Anerkennung, Kontrolle und Zertifizierung zu ermöglichen. Sie arbeitet Weisungen und das Sanktionsreglement für die Zertifizierung aus, bearbeitet Präzedenzfälle und erlässt Vorgaben. Sie überwacht den Zertifizierungsprozess und ist ein Organ der Qualitätssicherung. Zudem berät sie das Qualitätsgremium (QG) von Bio Suisse in technischen und strategischen Fragen, respektive der/die Präsident/in ist Mitglied im QG.

Ihre Mitarbeit in der MKA ist eine bereichernde Aufgabe und eine spannende Herausforderung in einem konstruktiven Team. Der Aufwand für ein Kommissionsmitglied beträgt voraussichtlich etwa 12 Arbeitstage pro Jahr (Sitzungen inkl. Vorbereitungen), fürs Präsidium 30 bis 40 Tage. Sitzungssprache ist Deutsch, Diskussionen in französischer Sprache können Sie folgen. Sie bewirtschaften einen Knospe-Betrieb, idealerweise mit Milchproduktion und haben einen ausgesprochenen Sinn für qualitativ hochwertige Lebensmittel. Sie haben die Bereitschaft sich für den Biolandbau und eine nachhaltige Entwicklung zu engagieren, sich in Qualitäts- und Marktfragen zu vertiefen und haben ein Interesse an Standardsetzung. Mitglieder der Markenkommissionen dürfen in keiner Kontroll- oder Zertifizierungsfirma oder einer Firma, die Knospe-Lizenznehmer ist, leitende oder strategische Aufgaben wahrnehmen und haben vor ihrer Wahl ihre Interessenbindung gegenüber dem Vorstand bekannt zu geben.

Haben Sie Interesse?, dann senden Sie Ihre Kandidatur mit Lebenslauf bis am 10. Oktober 2016 an Bio Suisse, Verbandskoordination, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel oder an natalie.delannoy@bio-suisse.ch. Das Vorstandsmitglied, Christian Butscher (061 706 96 43), und der Verbandskoordinator, Christian Voegeli (079 457 24 22), beantworten gerne Ihre Fragen.



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. **BIO SUISSE**